

DBK aktuell

Informationen aus dem Departement für
Bildung und Kultur des Kantons Solothurn

3/21

BEILAGE
kulturzeiger
3.21/4.21



Zehn herausragende, prämierte
Maturaarbeiten der Kantonsschule Olten
Seite 3–6

Tipptopp getippt
Seite 7

«Aus der Bahn geworfen»
Seite 8–9

SOLO – Die neue Kollektion ist da
Seite 10–11

Frische Geschäftsideen für die Zukunft
unserer Gesellschaft
Seite 12–13

Verhalten: Informationen und Interventi-
onsaspekte für den schulischen Alltag
Seite 14–15

Instrumente für den Übertritt von der
Primar- in die Sekundarschule
Seite 16–17

Stand Beurteilung im 1. Zyklus
Seite 18

«Erst kommt das Fressen...»



Aussergewöhnliche Ereignisse haben neue Fragestellungen zur Folge. Nach der Finanzkrise, als zahlreiche Bankinstitute mit staatlichen Geldern gerettet werden mussten, kam der Begriff der «Systemrelevanz» auf («too big to fail»). In der Corona-Pandemie und vor allem als Folge der Massnahmen, die zu ihrer Bekämpfung ergriffen wurden, erfuhr der Katalog

gesellschaftlicher Bereiche, die als so genannt «systemrelevant» gelten durften, eine deutliche Ausweitung.

Es ist nicht nur pro domo gesprochen, wenn ich behaupte, dass zum Geschäftsbereich des DBK viele Aufgaben gehören, die für die Gesellschaft von grundlegender Bedeutung sind: Da wäre zum einen der ganze Bildungsbereich, der den jungen Menschen ein Leben in Selbstständigkeit und Selbstverantwortung ermöglicht. Dann natürlich der Sport, der essentiell für die individuelle Gesundheit ist. Und schliesslich noch die Kultur. Doch nicht wenige Kulturschaffende und Kulturinteressierte haben sich in den vergangenen Monaten, als kulturelle Veranstaltungen nicht mehr möglich waren, gefragt, welche gesellschaftliche Relevanz kulturelles Schaffen tatsächlich besitzt. Eine (Teil-)Antwort haben Bund und Kantone gegeben, indem frühzeitig Massnahmen ergriffen wurden, um die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie im stark betroffenen Kulturbereich abzufedern. Die Tatsache allein, dass ein derartiges Hilfspaket überhaupt geschnürt wurde, belegt zweifelsfrei, dass Kultur nicht als blosses «Ornament» oder als «Sahnehäubchen in der Gesellschaft» (FAZ, 23.02.2021) betrachtet wird.

Doch bleibt der verunsichernde Umstand bestehen, dass während die Wirtschaft zu grossen Teilen arbeitete, Ausstellungen, Konzerte, Theateraufführungen und so weiter nicht mehr möglich waren. Natürlich war kulturelles Schaffen weiterhin möglich, und die Kultur fand durchaus auf neuen Wegen zum Publikum. Aber die Frage nach der Relevanz von Kultur wird nach der Pandemie zu diskutieren sein. Vielleicht hilft bei der Analyse ein nüchterner Blick auf die Maslowsche Bedürfnispyramide.

Dr. Remo Ankli, Regierungsrat
Vorsteher des Departementes für Bildung und Kultur

Zehn herausragende, prämierte Maturaarbeiten der Kantonsschule Olten

Alljährlich kann die Kantonsschule Olten die besten Maturaarbeiten jeweils einer Jury unterbreiten. Die Jurymitglieder Christoph Rast (pensionierter Leiter der Stadtbibliothek Olten, aktuell Jurypräsident); Marc Hofer (Historiker, Stadtarchivar Stadt Olten); Christof Schelbert (pensionierter Institutsleiter FHNW Gestaltung und Kunst); Monique Rudolf von Rohr (Berufsschulfachlehrerin BBZ Olten); Denis Vallan (Biologe) und Corinne Saner (Juristin) prüfen die Arbeiten und verleihen die Preise. Das Präsidium der Jury geht nun neu zu Marie-Therese Rudolf von Rohr (Dozentin FHNW). Die Preisgelder wurden vom Verein der Ehemaligen der Kantonsschule Olten (VEKSO) und von pensionierten Lehrkräften der Kanti Olten gestiftet.

Zehn Arbeiten wurden von den Jurymitgliedern ausgezeichnet und werden hier vorgestellt.



Die Preisträgerinnen und Preisträger (v.l.n.r.): Anna Alexay, Noah Casot, Micha Schmid, Adis Ibrahimovic, Jessica Marti, Aesha Gerber (hinten), Maria Nguyen (vorne), Deniz Kadioglu, Ida Krinn, Aline TemperliFoto: Katharina Hürzeler

Erbauen eines Rechners in Minecraft

Von Micha Schmid, 4bN, Wangen b. Olten

Rechenoperationen dreidimensional im Computer, präziser gesagt, in einem Computerspiel dargestellt, sind eindrücklich – einen solchen Rechner nachzubauen, dies das Vorhaben der Maturarbeit von Micha Schmid «Erbauen eines Rechners in Minecraft». Die Idee, einen 14-Bit Rechner in Minecraft zu bauen, der die vier Grundoperationen in den natürlichen Zahlen durchführen kann, erfordert einiges an Vorwissen in Elektrotechnik und ein ausgeprägtes Gefühl für Zahlen und mathematische Operationen. Präzise Fachsprache ist unabdingbar. Unter Verwendung von einem Minecraft-Element, eine Diode ist bereits Teil des Spiels, gelingt es, die einzelnen Rechenoperationen mit Hilfe der notwendigen Bauelemente umzusetzen in ablesbare Resultate. Für den korrekten Einsatz jedes dieser einzelnen Elemente braucht es ein genaues Verständnis der Funktionsweise. Dass der erbaute Rechner funktioniert, ist eine Leistung, hinter der ganz ausserordentliche Denkarbeit steckt.

Monique Rudolf von Rohr | Jurymitglied



Quelle: Anna Alexay

5 Variationen von Bach bis Einaudi

Von Anna Alexay, 4aM, Olten

Was lässt Bach nach Bach klingen? Woran erkennen wir, dass ein Musikstück von Mozart ist? Die Maturandin Anna Alexay hat es nicht bei der theoretischen Beantwortung dieser Fragen bewenden lassen. Ausgangspunkt ihrer Arbeit ist ein Thema in A-Dur, das auf eine musikalische Zeitreise geschickt und im Kompositionsstil von Bach, Mozart, Beethoven, Chopin und Einaudi erklingt. Was Anna Alexay als Klavierstück einspielt, ist eine hervorragende musikalische Visitenkarte sowohl des jeweils als Inspiration dienenden Komponisten, als auch der Maturandin selber. Anna Alexay hat mit ihrer Arbeit nicht nur ein sehr gefälliges Musikstück als Tour d' Horizon durch die Stile verschiedener Komponisten geschaffen. Sie umschreibt im theoretischen Teil präzise und klar strukturiert, Takt für Takt den Werdegang ihrer Komposition und offenbart dabei musiktheoretische Kenntnisse, die weit über Maturitätsniveau liegen. Wie sie diese Fülle an Wissen am Klavier zu Musik umsetzt, hinterlässt begeisterte Zuhörer.

Corinne Saner/Jurymitglied

Entwicklung des Bezirks Gäu

Von Noah Casot, 4NW, Egerkingen

Das Gäu ist uns heute bekannt als ein Mix von ausufernden Dörfern, Logistik-Terminals, Autobahnsträngen, Lagerhallen und Einkaufstempeln. Diese ehemalige Agrarlandschaft und Kornkammer, aus welcher in kürzester Zeit eine zersiedelte Landschaft wurde, hat Noah Casot unter die Lupe genommen, das war keine einfache Aufgabe. Als Egerkingener lebt er mitten in dieser rasenden Welt, welche auf dem Autobahnkreuz täglich von 110'000 Fahrzeugen durchfahren wird. Der Maturand hat sich gefragt, wie sich diese Entwicklung auf die Landschaft auswirkt. Seine Analysen basieren auf Literaturrecherchen, Interviews und auf einer quantitativen Umfrage. Diese spannende Arbeit ist Casot professionell angegangen. Er hat als Einheimischer das Chaotische im Gäu gebündelt, beschrieben und analysiert. Zum Schluss der Untersuchungen riskiert Noah Casot einen Blick in die Zukunft und skizziert Lösungsansätze. Mit dieser Arbeit haben wir eine solide Darstellung der Gäuer Entwicklung seit den Sechzigerjahren bis zum Ausbau der Autobahn auf sechs Spuren und Cargo Souterrain.

Christoph Rast/Jurymitglied



Quelle: Noah Casot

Wie entscheidest du dich? Ein interaktiver Film

Von Ayesha Gerber, 4bN, Gretzenbach

Ayesha Gerber setzte sich zum Ziel, einen Spielfilm zu realisieren, in dem die Zuschauerinnen und Zuschauer die zu erzählenden Geschichte und damit den Verlauf des Films beeinflussen können. Dieses Vorhaben, als Maturarbeit einen interaktiven Spielfilm zu realisieren war sehr ambitioniert und durch die Corona-Krise mit ihren Einschränkungen wurde die Aufgabe noch anspruchsvoller. Ayesha Gerber hat all diese Herausforderungen, von der Ausarbeitung der Geschichte und des Drehbuchs mit den verschiedenen Erzählsträngen, über das Casting der Schauspielerinnen und Schauspieler, der Festlegung der Spielorte, dem Engagieren einer Crew, der Regiearbeit, der aufwändigen Aufnahmeleitung bis hin zum Schnitt und Vertonung des Films ausgezeichnet gemeistert. Auch die Lösungen für die interaktive Steuerung des Films funktioniert und bietet für die Zuschauenden das gewünschte Filmerlebnis. Das beeindruckende Resultat vermag von den technischen Lösungen und der filmischen Umsetzung her zu überzeugen und verdient damit eine Auszeichnung.

Christoph Schelbert/Jurymitglied



Quelle: Adis Ibrahimovic

The Brcko District of Bosnia and Herzegovina: Das späte Erbe von Dayton – Bosniaken, Kroaten und Serben auf engstem Raum

Von Adis Ibrahimovic, 4aL, Trimbach

Der Brcko-Distrikt ist ein kurioses Resultat des Dayton-Abkommens, mit dem 1995 der Bürgerkrieg in Bosnien-Herzegowina beendet wurde. Seither ist Bosnien-Herzegowina ein Bundesstaat, der aus der Serbischen Republik und der Föderation Bosnien und Herzegowina besteht, die ihrerseits in einen kroatischen und einen bosniakischen Teil aufgeteilt wurde. Nur der Brcko-Distrikt blieb übrig, weil sich die Konfliktparteien nicht einigen konnten, welcher Volksgruppe er zugeschlagen werden sollte. Der Autor hat diesen direkt der Zentralverwaltung unterstehenden Bezirk untersucht und dazu Interviews mit einem dort ansässigen

Studenten und mit dem für Brcko zuständigen, durch die Vereinten Nationen eingesetzten Supervisor geführt. Er zeigt auf, wie der Brcko-Distrikt zu einem Labor für das friedliche Zusammenleben der einst verfeindeten Volksgruppen werden konnte.

Marc Hofer / Jurymitglied

Konzert der Kavaliere

Von Ida Krinn, 4NW, Hägendorf

Um den Transportweg für die Lagerung des anfallenden Aushubes bei der Sanierung des Belchentunnels möglichst kurz zu halten, wurde entschieden, diesen in der Tongrube Fasiswald in Hägendorf zu deponieren. In der Grube lebte aber eine der grössten schweizerischen Populationen der stark gefährdeten Geburtshelferkröten. Die Tiere wurden in die rund 350m entfernten Ersatzstandorte umgesiedelt. Nach dem Abschluss der Bohrung wurde die Tongrube renaturiert. Ida Krinn hat in ihrer Maturarbeit die natürliche Rückkehr der Geburtshelferkröten in die Tongrube Fasiswald untersucht. Sie hat ein für den Naturschutz wichtiges Thema gewählt. Ihre Arbeit ist sehr strukturiert und die relevante Fragestellung wurde gut herausgearbeitet. Sie hat die relevanten Experten kontaktiert, die Feldarbeit und die Auswertung mit grosser Sorgfalt durchgeführt und sich gut in die aufwändigen Methoden eingearbeitet. Aus den Resultaten hat sie die richtigen Schlüsse gezogen. Eine hervorragende Arbeit.

Denis Vallan / Jurymitglied



Quelle: Ida Krinn

Sichelzellenanämie und Hirnschlag

Von Deniz Kadioglu, 4NG, Olten

Sichelzellenanämie ist eine genetisch bedingte, vor allem in den Tropen verbreitete Krankheit, welche sich in deformierten roten Blutkörper manifestiert. In Zentraleuropa ist sie seltener, kommt aber auch vor. Eine Folge der Krankheit ist eine erhöhte Wahrscheinlichkeit einen Hirnschlag zu erleiden. In seiner Maturarbeit geht Deniz den Fragen nach, ob die Wahrscheinlichkeit eines Hirnschlages von Geschlecht und Alter abhängt und ob ein Prüfen aller Neugeborenen auf Sichelzellenanämie die Wahrscheinlichkeit des Auftretens eines Hirnschlages beeinflusst. Seit 2006 werden in Grossbritannien alle Neugeborenen auf Sichelzellenanämie geprüft. Deniz Kadioglu konnte durch geschicktes Vorgehen auf diese Daten zugreifen und seine Fragestellungen dadurch angehen. Um sich das nötige Wissen anzueignen hat er die entsprechenden Experten angefragt und Unterstützung erhalten. Die Daten wurden sorgfältig statistisch ausgewertet und anschliessend gut interpretiert. Die Arbeit ist aufgrund der spannenden Fragestellung, dem strukturierten Vorgehen und der sorgfältigen Auswertung prämiert worden.

Denis Vallan / Jurymitglied



Quelle: zVg

NI UNA MENOS – Der Kampf der Frauen in Argentinien

Von Jessica Marti, 4LW, Hägendorf

Die brutale Ermordung der 14-jährigen Chiara Paéz durch ihren ehemaligen Freund war der Auslöser für die Entstehung der Bewegung NI UNA MENOS (nicht eine weniger). Am 3. Juni 2015 fand unter diesem Slogan in Buenos Aires eine Grossdemonstration gegen Femizide (Frauenmorde) statt. Die Autorin hat mit mehreren Aktivistinnen dieser Bewegung Interviews geführt und kann so aufzeigen, wie die argentinischen Frauen sich Gehör verschafften und wie sich die Gesellschaft seither verändert hat. Sie hat auch die Statistik der Femizide ausgewertet und geht der Frage nach, welchen Einfluss die Bewegung NI UNA

MENOS auf die an Frauen verübten Verbrechen hat. Dass seit 2015 die Zahl der statistisch erfassten Femizide zugenommen hat, könnte damit zusammenhängen, dass Männer mit vermehrter Gewalt auf die Bewegung der Frauen reagieren. Ob dieser Zusammenhang besteht oder ob die Zunahme darauf zurückzuführen ist, dass Femizide heute stärker beachtet werden, bedürfte weiterer Abklärungen.

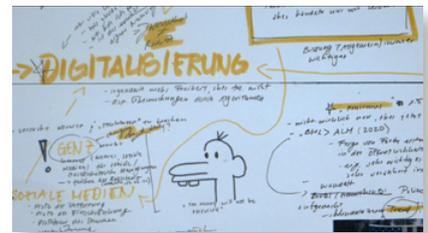
Marc Hofer / Jurymitglied

Hinter der Maske – eine künstlerische Interpretation der Generation Z aus Sicht einer Kunstfigur

Von Maria Nguyen, 4aL, Wangen b. Olten

Maria Nguyen setzt sich in ihrer Maturarbeit mit künstlerisch-gestalterischen Mitteln mit ihrer Generation, der Generation Z, auseinander. Als Resultat ihrer künstlerisch forschenden Arbeitsweise entstand eine Vielzahl zwei- und dreidimensionaler gestalterischer Arbeiten, welche in einer raumgreifenden Installation als «Atelier der Kunstfigur» zusammengefasst und präsentiert wurden. Die im Verlaufe der Arbeit entstandenen Werke werden in diesem durchgestalteten Raum zu Erzeugnissen dieser Kunstfigur, welche die Generation Z verkörpert und diese visuell darzustellen versucht. Die Arbeit zeugt von einer eigenständigen, intensiven Auseinandersetzung, von einer ausserordentlichen forschend-suchenden Haltung, von Experimentierfreudigkeit und intelligenter Umsetzung. Die breite Recherche, die vielseitigen gestalterischen Ansätze und der spannende Entwicklungsprozess widerspiegeln sich im eigenwilligen, überzeugenden und auszeichnungswürdigen Produkt, das zur Weiterentwicklung und Weiterverfolgung einlädt.

Christof Schelbert / Jurymitglied



Quelle: Maria Nguyen



Quelle: Aline Temperli

Heimat – eine musikalische Annäherung

Von Aline Temperli, 4aM, Olten

Ein Konzert für einen 25-köpfigen Chor zum Thema Heimat hätte es werden sollen, mit Eigenkompositionen und neu arrangiertem bestehendem Liedgut. Die Coronamassnahmen machten mit Sing- und Veranstaltungsverbot einen dicken Strich durch das Projekt. Dass Aline Temperli angesichts dieses Debakels nicht einfach aufgab, ist eine grosse Stärke ihrer Arbeit. Da gemeinsames Musizieren verboten wurde, schrieb sie Stücke um und nahm sie schlussendlich ganz allein, Stimme für Stimme, samt Begleitung, auf. Die Arbeit begeistert durch die grosse Bandbreite handwerklichen Könnens: Eigenkompositionen, Arrangements, ton-technische Notlösungen, Instrumentalbegleitung und vierstimmiger Gesang – alles alleine und selber gemacht. «Musik, die nicht mit anderen geteilt werden kann, erfüllt ihren Zweck nicht», schreibt Aline Temperli am Schluss ihrer Arbeit.

Dass sie flexibel nach immer wieder neuen Wegen gesucht hat, ihre Musik mit anderen teilen zu können, macht sie zu einer mehr als verdienten Preisempfängerin.

Corinne Saner / Jurymitglied

Tipptopp getippt

Am 8. Mai 2021 haben die Abschlussklassen der Fachmittelschule (FMS) und des Gymnasiums an der Kantonsschule Solothurn (KSSO) ihre Prüfungsaufsätze geschrieben. Zum ersten Mal geschah das zur grossen Mehrheit nicht mehr von Hand, sondern am Computer. Die Durchführung war sehr erfolgreich – alles hat ohne Probleme funktioniert.

Während im Passerellenlehrgang schon seit seiner Einführung die Abschlussaufsätze im Computerraum geschrieben wurden, war für die Schülerinnen und Schüler der FMS und des Gymnasiums bisher Handarbeit angesagt. Dass der Schritt zur Digitalisierung gerade jetzt erfolgt, ist kein Zufall: Auf den Beginn des Schuljahres 2017/18 wurde an der KSSO das Prinzip Bring Your Own Device (BYOD) eingeführt, basierend auf der kantonalen IT-Strategie. Und nun schliesst eben jener Jahrgang die Ausbildung am Gymnasium ab.

Neue Möglichkeiten dank BYOD

Vor der Einführung von BYOD wäre der digitale Aufsatz für die FMS und das Gymnasium organisatorisch kaum zu stemmen gewesen: Mindestens pro Abteilung sollten alle Prüfungskandidaten/innen den Aufsatz gleichzeitig schreiben, womit nur schon für die Maturandinnen und Maturanden über 200 Computer benötigt würden. Jetzt, wo die Jugendlichen ihre eigenen Geräte mitbringen, löst sich dieses Problem in Luft auf. Vor BYOD wäre es ausserdem irgendwie unnatürlich gewesen, den Abschlussaufsatz am Computer zu schreiben, kamen doch Informatikmittel im Unterricht nur

punktuell zum Einsatz. Heute gehört der Laptop zum Schulalltag dazu, auch wenn er nicht unbedingt in jeder Lektion verwendet wird. So erstaunt es wenig, dass bei der entsprechenden Umfrage drei von vier Jugendlichen die digitale Variante gewählt haben; nur rund 70 Jugendliche griffen noch zu Papier und Stift.

Kontrollierte Prüfungsumgebung

Auf technischer Seite ist es ein grosser Unterschied, ob eine Prüfung am Schulcomputer oder am privaten Laptop abgelegt wird, wie Konrektor Simon Knellwolf erklärt: «Die Arbeit am eigenen Gerät mit Internet macht es viel einfacher, unerlaubte Hilfsmittel zu verwenden. Als Schule haben wir die Verantwortung, das zu kontrollieren». Die KSSO hat sich dazu für den Safe Exam Browser (SEB) entschieden, den die Schülerinnen und Schüler vorher installieren müssen. Dabei handelt es sich um einen gesicherten Webbrowser, der Drittprogramme, fremde Seiten und unerwünschte Systemfunktionen blockieren kann. Weiter wird die Lernplattform Moodle eingesetzt, die den SEB unterstützt, das heisst Online-Prüfungen lassen sich dort so konfigurieren, dass der Zugriff über

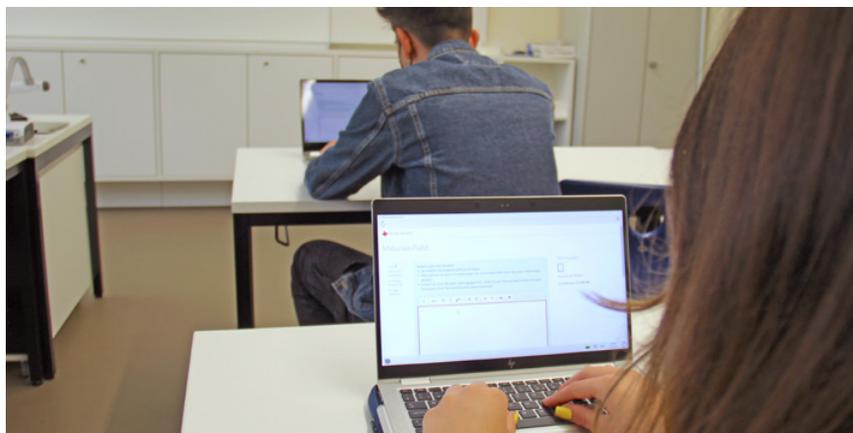
einen konventionellen Browser nicht möglich ist.

Was bisher geschah...

Alle Abschlussklassen haben im regulären Deutschunterricht mindestens einmal einen Aufsatz digital geschrieben. Für die Lehrpersonen gab es im vergangenen Jahr diverse Weiterbildungen zu Moodle und zum digitalen Prüfen; ein Modul in den Herbstferien war explizit digitalen Aufsätzen gewidmet. Die Schülerinnen und Schüler konnten in den Wochen vor der Prüfung ihre Installation und die Umgebung jederzeit 1:1 testen. Nach der Abgabe haben die Lehrpersonen die Aufsätze ihrer Klassen jeweils im PDF- und Word-Format erhalten, so dass sie die Werke, je nach Vorliebe, am Bildschirm oder ausgedruckt korrigieren können.

Ausblick

Die Beliebtheit des digitalen Aufsatzes zeigte schon beim ersten Durchgang, dass die klassische Form mit Papier und Stift ein Auslaufmodell sein dürfte. Die Jugendlichen sind es sich immer öfter nicht mehr gewöhnt, so lange von Hand zu schreiben. Hinzu kommt, dass der Computer in den kommenden Jahren immer selbstverständlicher zum Unterricht gehören wird; digitale Prüfungsformen haben in vielen Fächern bereits merklich zugenommen. Eine logistische Herausforderung für die Post-Corona-Zeit, wenn rund hundert Leute den Aufsatz in einem grossen Saal schreiben, wird die Stromversorgung sein. Zwar halten Akkus mittlerweile sehr lange durch, aber zur Sicherheit braucht es eine Steckdose in der Nähe jedes Arbeitsplatzes. Den diesjährigen Schülerinnen und Schülern dürfte das egal sein. Sie sind in erster Linie glücklich, ihrem Abschluss einen Schritt näher gekommen zu sein. Und die Lehrpersonen freuen sich bestimmt, dass ihnen die eine oder andere krakelige Handschrift dieses Jahr erspart geblieben ist.



Wer will, schreibt dieses Jahr den Abschlussaufsatz am eigenen Laptop. Coronakonform sind die Schülerinnen und Schüler klassenweise auf mehrere Räume verteilt, was auch störende Tippgeräusche und den Bedarf an Steckdosen minimiert.

Quelle: P. Imhof, KSSO

Philipp Imhof, Kommunikationsbeauftragter, Kantonsschule Solothurn

«Aus der Bahn geworfen»

So lautete das Motto der Sozialwoche der 2. FMS-Klassen der Kantonsschule Solothurn. Da die üblicherweise im zweiten Ausbildungsjahr stattfindenden Sozialpraktika wegen der Pandemie nicht realisiert werden konnten, wurde als Alternative die Sozialwoche ins Leben gerufen. Diese fand nun in der ersten Woche nach den Frühlingsferien statt.

Geplant und geleitet hat diese ausserordentliche Projektwoche Konrektor Reto Stampfli. Er ist für den FMS-Bildungsgang zuständig und betont, dass die mindestens zweiwöchigen Praktika, in denen die Lernenden die Chance erhalten, in ihrem angestrebten Beruf Alltagsluft zu schnuppern, eigentlich nicht zu ersetzen seien. Doch gerade in Kindergärten, Heimen, Spitälern oder anderen sozialen Institutionen, welche beliebte Praktikumsplätze bieten, sei die aktuelle Lage jeweils nur schwer abzuschätzen. Deswegen habe man schweren Herzens im Februar entschieden, die Praktika abzusagen. Die Idee hinter der Sozialwoche war denn laut Stampfli auch, Vertreterinnen und Vertreter der verschiedenen Berufsfelder in die Kanti zu holen.



Beim Referat mit Corinne Jäggi-Kohler.

Abwechslungsreiches Programm
So berichteten verschiedene Berufsleute aus dem pädagogischen, dem gesundheitlichen und dem Bereich der sozialen Arbeit – diese drei Berufsfelder können an der FMS gewählt werden – den Schülerinnen und Schülern von ihrem Arbeitsalltag. Corinne Jäggi-Kohler von den Solothurner Spitälern AG liess die Lernenden am Geschehen auf der Notfallstation des Bürgerspitals während der Covid-Zeit teilhaben, Domenika Senti stellte das Sozialwesen der Stadt Solothurn vor und Daniel Wermlinger erzählte von den vielfältigen Angeboten der Solodaris Stiftung. In einem angeregten Austausch stand das Thema «Depression bei Jugendlichen» im Zentrum. Ein besonderes Referat war jenes von Shams Shirzad, ein Schüler der Klasse F19b. Er flüchtete mit seiner Schwester vor fünf Jahren aus Afghanistan in die Schweiz. «Es war sehr eindrücklich zu hören, was jemand, der gerade die gleiche Ausbildung wie wir durchläuft, schon durchmachen musste», berichteten zwei Schüler nach dem Referat. «Wenn man zu der Person einen



Aufmerksames Zuhören bei den Referaten.



Corinne Jäggi-Kohler berichtete von der Notfallstation.



Austausch zum Thema «Depressionen».



Der afghanische Schüler erzählte von seiner Integration in der Schweiz.



Szenisches Arbeiten zum Wochen-Motto.



Ziemlich aus der Bahn geworfen. Fotos: Miriam Probst & Reto Stampfli, KSSO

am Freitag eine Präsentation über ihr angestrebtes Berufsziel vorzubereiten. Für das selbständige Erarbeiten waren im Wochenplan bestimmte Zeitfenster reserviert. Damit erhielten die jungen Erwachsenen einen Einblick in die Berufswünsche ihrer Mitschülerinnen und Mitschüler. Wer sich noch nicht ganz sicher ist, welcher Beruf tatsächlich verfolgt werden soll, kriegte auch gleich Alternativen vorgestellt. Ende Woche wussten die drei Klassen also nicht nur, was es braucht, um Kindergärtner, Physiotherapeutin, Sozialarbeiter oder Rettungssanitäterin zu werden, sondern auch, wie sich die Profis in ihrem Beruf fühlen. Trotz aller Praxisnähe: Fürs nächste Jahr werden unbedingt wieder die Praktika und damit die unmittelbare Teilhabe am Geschehen angestrebt.

*Miriam Probst,
Kommunikationsbeauftragte KSSO*

Bezug hat, hört sich das Erzählte sehr real an. Und nimmt einen aber auch mit».

Vorhang auf

Der Mittwoch stand im Zeichen der Auftrittskompetenz. Beim Workshop mit dem hauseigenen Theaterpädagogen Pit Arne Pietz erarbeiteten die drei Klassen – wegen Corona im Klassenverband gestaffelt – das Motto der Woche szenisch. Während zwei Stunden mussten in Kleingruppen eine oder mehrere Szenen ausgedacht

und eingeübt werden. Herausgekommen dabei sind beeindruckende Mini-Theaterstücke, welche Konflikte im Familien- oder Berufsleben, aber auch im Freundeskreis thematisierten. Bei der Vorführung auf der Aula-Bühne standen neben dem Inhalt auch die Sicherheit sowie das bewusste Wahrnehmen des eigenen Auftretens vor Publikum im Zentrum.

Recherche zu Berufszielen

Anfang Woche fassten die Schülerinnen und Schüler den Auftrag, bis

SOLO – Die neue Kollektion ist da

An der Schule für Mode und Gestalten SMG des BBZ Olten wurde ausgiebig diskutiert, skizziert, entworfen und genäht. Und nun liegt sie vor: Die SOLO-Kollektion für das Jahr 2021. Lassen Sie sich von den Bildern inspirieren, vielleicht finden Sie etwas, das Ihnen gefällt? Gerne hilft Ihnen das Team der SMG weiter, wenn Sie Fragen haben.

Alle weiteren Informationen finden Sie auf der Website <https://smg.bbzolten.ch/>

Christoph Henzmann, Kommunikationsbeauftragter BBZ Olten





Am BBZ Olten in Szene gesetzt: Die frischen Farben und Schnitte für den Sommer 2021 aus der SOLO-Kollektion der SMG Olten.
Fotos: Ch. Henzmann, BBZ Olten

Frische Geschäftsideen für die Zukunft unserer Gesellschaft

Der Freifachkurs Entrepreneurship ist am BBZ Olten mittlerweile eine feste Grösse und die Abschlussveranstaltung im Frühling gehört zu den Fixterminen in der Talentförderung der Schule. 2021 fanden die Präsentationen der Gruppen in hybrider Form statt, um den Zugang möglichst vielen Interessierten zu ermöglichen.



Die Abschlussveranstaltung stand allen Interessierten offen - die hybride Form machte das möglich. Foto: Ch. Henzmann, BBZ Olten

Den Einstieg und die Gestaltung des Rahmens übernahmen die Lernenden selbst und so war es an Selina Plüss und Florian Rohrer, den Einstieg zu gestalten und die Teilnehmenden des Freifachkurses vorzustellen. Georg Berger, der als Lehrperson zu diesem hybriden Format eingeladen hatte, übernahm danach den erklärenden Teil des Abends. Die Lernenden im Schulzimmer, dem Schutzkonzept entsprechend mit Hygienemaske, und die Gäste auf Teams zugeschaltet, stellte Berger die Anwesenden vor: Die Jury wurde von Darko Bosniak, Co-Präsident Gewerbe Olten und Träger des Solothurner Unternehmerpreises 2021, Mike Zettel, Referent aus der Eventbranche und Jennifer Wüthrich, der erfolgreichen Oltner Floristin, gebildet. Als Gastdozenten im Kurs waren auch Thomas Heimann, Gründerzentrum Kanton Solothurn und Jonas Hufschmid, der mit seinem Team ebenfalls den Unter-

nehmerpreis gewonnen hatte, online mit dabei.

Ein Freifach für motivierte Lernende, das sei dieser Kurs vor allem, betonte Berger zu Beginn, denn es gehe um Kompetenzen für die Zukunft, nämlich wirtschaftliche und gesellschaftlich Probleme aktiv anzugehen. Der Kontakt nach aussen zu Unternehmen sei ihm als Lehrer und Direktor der Schule hierbei besonders wichtig und so galt sein besonderer Dank dem Engagement der anwesenden Unternehmer/-innen. Der Kurs Entrepreneurship war während des Schuljahres in fünf Modulen aufgebaut, in welchen neben der eigenen Idee immer auch theoretische Inputs dazugehörten. Ein Problem finden, das gelöst sein muss, bildet die Grundlage. Danach wird daraus eine Geschäftsidee entwickelt und im dritten Schritt die Betriebswirtschaft eines Unternehmens ins Zentrum gerückt.

In den Modulen 4 und 5 sind es dann das Marketing und der Kundennutzen und die mögliche Umsetzung der Idee in der realen Wirtschaft, die im Kurs vermittelt werden.

Darko Bosnjak hatte nun das Vergnügen, die vier Teams und deren Ideen vorzustellen und durch die entstandenen Videos zu moderieren. Er stellt jeweils die Jury-Meinung vor und fasste überblicken zusammen, wie die Bewertung zustande gekommen ist.

Die «Videopitches» der Gruppen dienten der Jury als Grundlage, um daran die sechs Aspekte Auftritt und Engagement, Kundennutzen und Dienstleistung, das Alleinstellungsmerkmal des Produkts, den Innovationsgrad auf dem Markt, den sozial-ökologischen Aspekt in der Umweltsphäre und die Umsetzbarkeit und den Markteintritt in der Zukunft zu reflektieren.

Das erste Video, **«Igel-Bauten»**, rückte den natürlichen Lebensraum der Igel in der Agglomeration in den Vordergrund. In den Vorgärten soll ein nachhaltig produzierter Unterschlupf möglich sein, welcher den Tieren hilft, im urbanisierten Umfeld zu überleben. «Garten frei für die Igel» ist ihr Slogan, der auch auf der eigenen Website abgebildet ist.

Der zweite digitale Pitch **«No trash babee – Nachhaltige Einkaufstaschen»** und deren kreative Gestaltung sei ein grosses Thema auf dem Markt, sagte Bosnjak, der sozial-ökologische Aspekt sei hier zentral zu gewichten. Der Kreativität sowohl im Schnitt als auch bei der Gestaltung seien hier kaum Grenzen gesetzt.

Das Projekt **«Power2you – Fitness Supplements»**, im Kern Nahrungsergänzungsmittel auf Proteinbasis, hat sich zum Ziel gesetzt, Marktleader in der Schweiz zu werden. Nachhaltig in der Schweiz produziert, mit hoher Qualität und einer zeitgemässen Onlinelösung soll der Markteintritt geschafft werden.

«Fashion over» hat sich das Nachhaltigkeitsproblem in der Modebranche vorgenommen und möchte dieses mit der Weiterverwertung alter Kollektionen von Grossanbietern angehen. Mit hohen Ansprüchen an Schnittlinien und Farben, genäht aus schon vorhandenen Kleidern, soll die Modewelt nachhaltiger gestaltet werden.

Nach den vier Videos verkündete Darko Bosnjak die Rangliste der Jury und Roland Nebel, Leiter EBZ, überreicht den Lernenden neben dem Teilnahmezertifikat einen kleinen Preis für die erbrachte Leistung: «Fashion over» konnte sich laut Jury mit dem Glauben an die Idee und dem Ansatz für die Zukunft durchsetzen. Der geteilte zweite Platz ging an «Igel-Bauten» und an «Power2you». Die Bronzemedaille erhielt an diesem Abend «No Trash babee».

Thomas Heimann, Mike Zettel und Thomas Schneider ermutigten die Teilnehmenden in ihren abschliessenden Grussworten, eine Idee zu verfolgen, sich dafür auch professionelle Hilfe zu organisieren und an den möglichen

Erfolg zu glauben, immerhin könnte am Ende des Aufwands das grosse Geschäft stehen.

Die Worte der Verabschiedung formulierten die beiden Lernenden Luna Minet und Anika Moser, die Herr Berger und den Gastdozierenden dankten, dass sie einen derart spannenden Kurs bei ihnen erleben durften.

*Christoph Henzmann,
Kommunikationsbeauftragter BBZ
Olten*

Verhalten: Informationen und Interventionsaspekte für den schulischen Alltag

Anspruchsvolle und teilweise problematische Verhaltensweisen beeinflussen das Klassen- und Schulklima. Vermehrt beginnen diese Herausforderungen schon bei Kindergarteneintritt. Lehrpersonen sind zunehmend gefordert. Auch die Elternarbeit kann anspruchsvoller werden. Eltern und Schule haben oft unterschiedliche Erwartungen und Ziele. Die Artikel-Serie «Verhalten» beleuchtet verschiedene Aspekte und Handlungsmöglichkeiten (siehe Kasten).

Gründe erkennen

Die Gründe für problematische Verhaltensweisen aufgrund von Anpassungsschwierigkeiten bis hin zu Behinderung sind vielfältig. Problematisches Verhalten bei Kindergarteneintritt verdeutlicht oft Überforderung. Fehlende Sprachkompetenzen beeinträchtigen die in der Schule erwartete Kommunikation. Langeweile und Überforderung entladen sich in störendem Verhalten. Körperlich bedingte Aufmerksamkeitsstörung und autistische Persönlichkeitsmerkmale hindern Schülerinnen und Schüler ebenso wie depressive Verstimmungen. Auch die Erlebnisse aus Freizeit und Elternhaus können sich in der Schule entladen. Die Kenntnis möglicher Ursachen durch die Analyse der Ausgangslage ist Voraussetzung für gezielte Massnahmen.

Volksschulgesetz bietet Handlungsrahmen

Ein Blick in die Entwicklung des Volksschulgesetzes verdeutlicht, dass die zunehmende Bedeutung der Verhaltensthematik politisch erkannt worden ist. Der Gesetzgeber hat in den letzten Jahren notwendige Ergänzungen im Volksschulgesetz vorgenommen und damit Handlungsmöglichkeiten eröffnet: 2010 mit der Einführung der Speziellen Förderung und 2018 mit der Einführung der neuen kantonalen Spezialangebote Verhalten.

Möglichkeiten nutzen

Berufsauftrag, Lehrplan und Spezielle Förderung bieten Lehrpersonen und Regelschulen einen grossen Handlungsrahmen. Bei der Neuaufgabe des «Leitfaden Spezielle Förderung» wurden entsprechende Möglichkeiten ausgeweitet (siehe Kasten). Sowohl im Rahmen der Förderstufe A als auch B bestehen vielfältige Interventionsmöglichkeiten. Diese müssen frühzeitig genutzt werden. Problematisches Verhalten erkennen und benennen



Für gut ausbalancierte Massnahmen braucht es die Kenntnis möglicher Ursachen durch die Analyse der Ausgangslage.

sowie rechtzeitiges, überlegtes Handeln verhindern in vielen Fällen eine problematische Entwicklung.

Kantonale Spezialangebote Verhalten

Um die Möglichkeiten der Regelschule im Einzelfall zu ergänzen, wurden 2018 die gesetzlichen Grundlagen für

die neuen kantonalen Spezialangebote im Bereich Verhalten festgelegt. Ab Schuljahr 2022/23 werden die neuen Spezialangebote Verhalten kantonsweit vergleichbar nutzbar sein. Im «Handbuch kantonale Spezialangebote» sind Prozesse und Verantwortlichkeiten handlungsleitend beschrieben (siehe Kasten).

Serie zeigt Handlungsansätze

Im Rahmen der Serie «Verhalten» sind in den nächsten Monaten verschiedene Artikel geplant, die anhand von Beispielen mögliche Ursachen und handlungsleitende Erfahrungen sowie Vorgehensschritte aufzeigen. Das Volksschulamt strebt im Bereich Verhalten ein kantonsweit vergleichbares, lösungsorientiertes Interventionsverständnis an. Die Serie legt ebenfalls ein Augenmerk auf notwendige Handlungsspielräume und -kompetenzen.

«Leitfaden Spezielle Förderung»: <https://vsa.so.ch> -> Förderung bei besonderem Bedarf -> Spezielle Förderung

«Handbuch kantonale Spezialangebote»: <https://vsa.so.ch> -> Förderung bei besonderem Bedarf -> Sonderpädagogik

Das Spezialangebot «Vorbereitungsklassen (SpezA VK)» richtet sich an jüngere Schülerinnen und Schüler. Das angepasste Spezialangebot «Klassen für Kinder mit massiven Verhaltensauffälligkeiten (SpezA V)» an jene ab der 5. Klasse.

Mit Einführung der neuen Angebote und Verfahren verändert sich auch die Funktion des Schulpsychologischen Dienstes. Zukünftig begleiten die Schulpsychologinnen und -psychologen bei massiven Verhaltensauffälligkeiten die Entwicklungs- und Veränderungsprozesse.

Lösungsorientierte Zusammenarbeit

In der lösungsorientierten Zusammenarbeit können viele Ansatzpunkte aufgefächert werden: Wieso zeigt die Schülerin oder der Schüler das spezifische Verhalten? Was können Eltern und Lehrpersonen tun? Eröffnet der Schülerin oder dem Schüler ein befristeter Übertritt in ein Spezialangebot Verhalten die notwendigen Lernmöglichkeiten oder ist das Setting sekundär für die Entwicklung? Worauf muss die Lehrperson achten, wenn das Kind wieder in die Stammklasse zurückkehrt? Wann ist es sinnvoller, vorhan-

dene Beziehungen zu festigen anstelle die Kleingruppe vorzuziehen? Was muss im Elternhaus geklärt werden? Gibt es brachliegende Ressourcen? Ausgehend von Erfahrungen und Interventionen der Lehrperson und Eltern können mithilfe des Fachwissens des Schulpsychologischen Dienstes weitergehende und zielgerichtete Interventionen geplant und umgesetzt werden. Das sogenannte Mehraugenprinzip und ergänzendes Erfahrungswissen des Schulpsychologischen Dienstes können die Lehrperson entlasten.



Verschiedene zeitlich befristete Spezialangebote Verhalten ermöglichen es, herausforderndem Verhalten zu begegnen. Ziel ist immer die Rückkehr in die Regelschule. Fotos: VSA.

Einbezug der Eltern

Die organisatorische Unabhängigkeit und die fachliche Neutralität des Schulpsychologischen Dienstes geben wichtige Impulse für die im Bereich Verhalten entscheidende Zusammenarbeit zwischen Lehrperson und Eltern. Schulexterne Faktoren sind im Rahmen einer allgemeinen entwicklungspsychologischen Betrachtung leichter zu thematisieren. Gerade im Verhaltensbereich ist das Besprechen von Veränderung in der Freizeitgestaltung und Familiensituation oft Teil der Lösungssuche. Dasselbe gilt, wenn es notwendig wird, die Inanspruchnahme der kantonalen Spezialangebote zu diskutieren.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Instrumente für den Übertritt von der Primar- in die Sekundarschule

Ein wichtiges Thema in der Schullaufbahn ist der Übertritt der Schülerinnen und Schüler von der Primar- in die Sekundarschule. Die Instrumente sowie ihr Zusammenspiel werden in diesem Beitrag beleuchtet.



Gerade beim Übertritt sind Gespräche und Feedback über Leistungen wichtig. (Das Foto wurde vor der Pandemie aufgenommen.)
Foto: Monika Sigrüst, VSA.

Gespräche und Vergleichswerte

Der Übertritt in ein Anforderungsniveau der Sekundarstufe I stützt sich hauptsächlich auf die Empfehlung der Klassenlehrperson. Der Empfehlung am Ende der Übertrittsphase geht ein längerer Prozess voraus, der aus mindestens drei Gesprächen zur Standortbestimmung besteht. Darin werden der individuelle Fortschritt und Vergleichswerte herangezogen, Ziele gesetzt und daran die weiteren Massnahmen ausgerichtet. Der Prozess hat sich mittlerweile bewährt und eingespielt. Der Stellenwert und der Einsatz der Instrumente der Vergleichswerte hingegen war in der Vergangenheit immer wieder klärungsbedürftig.

Leistungsbelege und Ermessensspielraum

Die Leistungen der Schülerinnen und Schüler können in unterschiedlicher Form bewertet werden. Weit verbreitet und weiterhin gut einsetzbar ist die Bewertung in Form von Noten. Auch andere Bewertungsformen sind anwendbar, etwa Bewertungsraster. Dabei ist es nicht förderlich und zweckmässig, die Empfehlung beim Übertritt auf den arithmetisch ermittelten Durchschnitt der Leistungen abzustützen. Die Lehrpersonen haben einen professionellen Ermessensspielraum. Damit wird dem Umstand Rechnung getragen, dass ein Notendurchschnitt einer ganzheitlichen Beurteilung nicht gerecht wird, da die

Leistungen auf messbare Leistungen reduziert werden. Die Daten müssen in ihrem Verlauf interpretiert werden. Durch den Einbezug des Kontextes wird erst aus den Daten, welche die einzelnen Beurteilungsanlässe bieten, eine sinnvolle Interpretation der Leistung möglich.

Funktion Vergleichswerte regionale Vergleichstests

Die regionalen Vergleichstests sind als ein Instrument für die Lehrpersonen zu sehen, sie sind weniger für die Schülerinnen und Schüler gedacht. Sie sollen keine Vergleichsarbeit nach früherem Vorbild oder einen weiteren Check darstellen. Mit den regionalen Vergleichstests

sollen die kooperative Unterrichtsgestaltung und der Austausch über Beurteilung gestärkt werden. Mit dieser Perspektive geht es um eine Kontrolle von Ansprüchen und Noten im Vergleich mit anderen Lehrpersonen, wenn ein professionelles Team sowohl kooperativ die Prüfung erstellt als auch beurteilt.

Stellenwert der regionalen Vergleichstests

Aus Sicht der Schülerinnen und Schüler ist die zentrale Frage, wann ein regionaler Vergleichstest durchgeführt und ob er benotet wird. Der Rahmen ist möglichst weit zu setzen. Obwohl die Setzung des Leistungsprädikates, also die Note, im Entscheidungsspielraum der Schulen liegt, ist die Erwartung, dass Vergleichstests eine summative Beurteilung aufweisen. Die Erfahrung der Schulen zeigt, dass es sinnvoll ist, in der 6. Klasse weitere Vergleichstests durchzuführen.

Funktion Vergleichswerte durch Check P5

Der beim Übertritt nicht selektionswirksame Check P5 ermöglicht einen Vergleich über die eigene Klasse hinweg. Dadurch kann er bei der Entscheidung für ein bestimmtes Anforderungsniveau der Sekundarstufe I helfen. Die Ergebnisse der Checks dienen der Standortbestimmung. Sie

zeigen, was Schülerinnen und Schüler können, wie gut sie im Vergleich zu anderen ihrer Klassenstufe abschneiden, wie gross ihre Lernfortschritte sind und wie gut sie schulische Anforderungen für Berufslehren erfüllen. Sie geben Hinweise auf die Fragen «Was kann ich?», «Wo stehe ich?» und «Welche Lernschritte folgen als Nächstes?». Die Check-Ergebnisse zeigen eine Momentaufnahme des Leistungsstands. Der Check ergänzt punktuell die Beurteilungen der Lehrpersonen, die über das ganze Schuljahr hinweg erfolgen.

Keine Selektion durch den Check P5

Der Check P5 ist nicht selektionswirksam in dem Sinne, dass er wie eine Klassenprüfung oder eine altrechtliche Vergleichsarbeit direkt im Selektionsprozess wirksam wird. Der Check funktioniert anders als eine Klassenprüfung, die Lernziele überprüft und auf die sich eine Schülerin oder ein Schüler vorbereiten kann. Die Vorbereitung auf einen Check ist nur eingeschränkt möglich. Zudem weiss der zugrundeliegende Algorithmus nicht, wie das Resultat zustande gekommen ist. War es wirklich die richtige Schülerin oder der richtige Schüler? Gab es unfaire Testbedingungen? Solche Fragen müssten bei einem selektionswirksamen Check berücksichtigt werden. Im Kanton

Solothurn wird die Entscheidung nicht einem Algorithmus überlassen, sondern die Lehrperson empfiehlt die Schülerin oder den Schüler professionell für ein Anforderungsniveau.

Handreichung in Arbeit

Im Übertritt wirken viele Prozesse zusammen und finden ihren Abschluss. Die verschiedenen Instrumente bedürfen einer guten Umsicht und Planung durch die Schule und die Lehrpersonen. Das Volksschulamt, der Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn sowie der Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Solothurn haben daher mit der Erarbeitung einer Handreichung begonnen. Dort sollen die verschiedenen Prozesse und das Zusammenspiel umfassend beschrieben werden. Es ist davon auszugehen, dass die Handreichung gegen Ende des laufenden Schuljahres zur Verfügung steht.

Volksschulamt Kanton Solothurn

Stand Beurteilung im 1. Zyklus

Die Erprobung der neuen Beurteilung im 1. Zyklus in den Modellschulen während der beiden Schuljahre 2018/19 und 2019/20 ist abgeschlossen. Die Ergebnisse und Erkenntnisse – festgehalten im Schlussbericht – wurden am 23. September 2020 mit dem fachlichen Beirat besprochen. Der Beirat mit Vertretungen aus Politik und Verbänden befürwortete auf Grund der Ergebnisse eine flächendeckende Einführung der neuen Beurteilung im 1. Zyklus.

Ablauf der Erprobung

Während der Erprobung konnten die Schulen mit einer vom Volksschulamt vorgeschlagenen Planungsvorlage im LehrerOffice oder einer eigens entwickelten Vorlage ihren Unterricht planen, durchführen und die Ergebnisse der Kinder beurteilen. Neu war auch, dass am Ende der 1. Klasse der Primarschule wie im Kindergarten eine Bestätigung für den Schulbesuch ausgestellt wurde. Die Leistungen in Mathematik, Deutsch (inklusive Mensch, Natur, Gesellschaft) wurden am Ende der 2. Klasse in einer Viererskala mit Prädikaten beurteilt im Zeugnis, ebenso das Arbeits-, Lern- und Sozialverhalten. Der Zeitpunkt für die Standortgespräche konnte frei gewählt und entsprechend den Bedürfnissen angepasst werden.

Ergebnisse und Erkenntnisse

Es hat sich bewährt, dass die Schulen ein gemeinsames Planungsinstrument innerhalb des 1. Zyklus wählten und während des ganzen Schuljahres die Förderung entsprechend der Entwicklungs- und Lernstände der Kinder planen, durchführten und beurteilten. Im

Standortgespräch mit den Eltern und, je nach Situation auch mit dem Kind, wurden die Ergebnisse besprochen und die wichtigsten Gesprächspunkte in einem Kurzprotokoll festgehalten. Damit war die Transparenz für alle Beteiligten gewährleistet. Für die Leistungsbewertung im Zeugnis am Ende der 2. Klasse war für die Mehrheit eine Trennung von Deutsch und Mensch, Natur, Gesellschaft eine Option. Die Viererskala mit den Prädikaten «übertroffen», «teilweise übertroffen», «erreicht» sowie «teilweise erreicht» fand bei der Mehrheit weniger Akzeptanz. Auch die Beurteilung des Arbeits-, Lern- und Sozialverhaltens wurde kritisch hinterfragt.

Planung flächendeckende Einführung

Für die flächendeckende Einführung werden aufgrund der Ergebnisse die Dokumente angepasst und im LehrerOffice implementiert. Es hat sich gezeigt, dass konsequenterweise die überfachlichen Kompetenzen mitberücksichtigt werden müssen. Das Arbeits-, Lern-, und Sozialverhalten in der bekannten Form wird im 1. Zyklus abgelöst.

Neuerungen

Die neue Beurteilung wird über den ganzen 1. Zyklus gedacht und entsprechend dem Lehrplanverständnis auf die Grundkompetenzen des 2. Zyklus abgestimmt. Eine Leistungsbewertung im Zeugnis wird in den Fachbereichen Mathematik und Deutsch am Ende der 2. Klasse der Primarschule ausgestellt. Diese Bewertung erfolgt in einer Dreierskala mit den Prädikaten «teilweise übertroffen», «erreicht» sowie «teilweise erreicht». Im Kindergarten und der 1. Klasse der Primarschule wird am Ende des Schuljahres ein Zeugnis ausgestellt, das den Schulbesuch bestätigt und die Absenzen und das Datum des Standortgesprächs festhält. Jährlich findet ein Standortgespräch statt, welches im Zeitraum von November bis Mitte Mai durchgeführt werden muss. Die wichtigsten Gesprächspunkte respektive Abmachungen sowie Einschätzungen zu den überfachlichen Kompetenzen werden im Kurzprotokoll festgehalten. In der 3. Klasse der Primarschule werden neu die Leistungen in den Fachbereichen Deutsch, Mathematik und Mensch, Natur, Gesellschaft einzeln ausgewiesen.

Es ist geplant

Im Juni 2021 werden die Schulleitungen bezüglich der neuen Beurteilung im 1. Zyklus und die Neuerungen informiert. Für die Lehrpersonen des 1. Zyklus folgt dann die Weiterbildung zum Thema «Beurteilen» ab Schuljahr 2021/22. Diese wird vom Institut Weiterbildung und Beratung der PH FHNW angeboten und durchgeführt. Eine flächendeckende Einführung ist auf das Schuljahr 2022/23 geplant. Die bis dahin verbleibende Zeit wird genutzt, um die anstehenden Themen zu bearbeiten und das Laufbahnreglement anzupassen.



Die flächendeckende Einführung der neuen Beurteilungsform im 1. Zyklus wird auf das Schuljahr 2022/23 geplant. Quelle: VSA.

Volksschulamt Kanton Solothurn

kulturzeiger

PRIN^T
3.21



Wenn immer er kann, veranstaltet Franz Grimm «Frag-Art»-Konzerte

Die Solothurner Literaturtage finden dieses Jahr online statt

Wie die Kulturvermittlung in den letzten Monaten gearbeitet hat

Kuratorium für Kulturförderung

 **kultur**

Die aktuellen Massnahmen der Kultur-Unterstützung	3
Die innere Notwendigkeit von Franz Grimms Konzerten	4
Solothurner Literaturtage: Das Festival findet dieses Jahr im Netz statt	6
«Schützi»-Hilfe direkt vor Ort für die Kultur	8
Musikformationen proben online: Mit der Tuba am Bildschirm	9
Kulturvermittlung zu Pandemie-Zeiten: Der alternative Weg wird zur zweiten Schiene	10
Viel los auf Schloss Waldegg	12
Themen aus den online-kulturzeigern der letzten Monate	12

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonales Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Die aktuellen Massnahmen der Kultur-Unterstützung

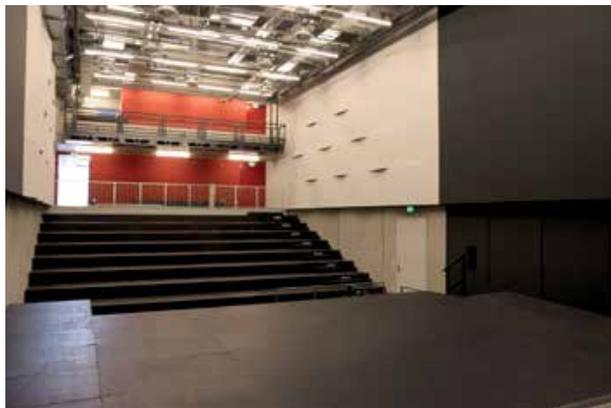
Die Auswirkungen der Corona-Pandemie auf die Kultur sind schwerwiegend. Zur Abfederung wirtschaftlicher Folgen werden von Bund und Kanton verschiedene Unterstützungsmassnahmen ergriffen. Die Fortführung der spezifischen Unterstützungsmassnahmen für die Kultur erfolgt auf der Grundlage des Covid-19-Gesetzes und der Covid-19-Kulturverordnung des Bundes.

Beim Kanton Solothurn können Kulturunternehmen und Kulturschaffende bis Ende 2021 **Ausfallentschädigungen** beantragen. Kulturunternehmen können weiterhin auch Beiträge für **Transformationsprojekte** erhalten.

Veranstalter im Laienbereich, die ein Veranstaltungsbudget von mindestens 50 000 Franken aufweisen und einen Schaden von mindestens 10 000 Franken erleiden, können bei den Kantonen um Ausfallentschädigung ersuchen. Mit einem Veranstaltungsbudget von weniger als 50 000 Franken, reichen Veranstalter im Laienbereich ihr Gesuch um Ausfallentschädigung bei den Dachverbänden für Laien-Kulturvereine ein. Für die **Soforthilfe** ist weiterhin Suisseculture Sociale zuständig.

Die Situation ändert sich laufend. Deshalb werden die Informationen auf der **Webseite des Kantons Solothurn** laufend aktualisiert. Zudem informiert das Amt für Kultur und Sport mit einem **Newsletter**. Ein **Übersichtschema** der aktuellen Covid-Unterstützungsmassnahmen für Kulturakteure ist auf der Webseite des Bundes verfügbar. (mgt)

Ende März hat der Bund die Unterstützungsmassnahmen für die Kultur verstärkt. Ein Überblick über Bedingungen und Termine für Gesuchseingaben.



Weil sie nicht auftreten können, erleiden viele Kulturschaffende Erwerbsausfälle. Ende März hat der Bundesrat die aktuellen Unterstützungsmassnahmen für Kulturunternehmen und Kulturschaffende erweitert. (Foto: gly)

Gesuche:

Der Bundesrat hat am 31. März 2021 Änderungen der Covid-19-Kulturverordnung beschlossen. Die entsprechenden Formulare und Merkblätter werden im April auf der Webseite des Kantons Solothurn zur Verfügung stehen. Folgende Fristen zur Eingabe von Gesuchen wurden vom Bund verbindlich definiert:

Ausfallentschädigung Kulturunternehmen

- **31. Mai 2021** für Schäden zwischen 1. Januar und 30. April 2021
- **30. September 2021** für Schäden zwischen 1. Mai und 31. August 2021
- **30. November 2021** für Schäden zwischen 1. September 2021 und 31. Dezember 2021

Ausfallentschädigung für Kulturschaffende

- **31. Mai 2021** für Schäden zwischen 1. November und 30. April 2021
- **30. September 2021** für Schäden zwischen 1. Mai und 31. August 2021
- **30. November 2021** für Schäden zwischen 1. September 2021 und 31. Dezember 2021

Gesuche um Unterstützung von Transformationsprojekten können laufend bis spätestens **30. November 2021** eingereicht werden.

Bei Unklarheiten und Fragen bezüglich der Unterstützungsmassnahmen melden Sie sich bitte beim Amt für Kultur und Sport (vorzugsweise per Mail an: aks@dbk.so.ch). Wir beraten Sie gerne!

Wichtige Links:

Webseite des Kantons (inkl. Anmeldung für den Newsletter):
corona.so.ch/bildung-kultur/kultur-und-sport

Webseite des Bundes:
bak.admin.ch/bak/de/home/themen/covid19/massnahmen-covid19.html

Webseite von Suisseculture Sociale:
suisseculturesociale.ch

Die innere Notwendigkeit von Franz Grimms Konzerten

Es sei für ihn, sagt Franz Grimm mit Blick auf die letzten Monate, «als hätte man einem Maler die Farben oder einem Musiker sein Instrument weggenommen». Denn was er seit Jahrzehnten mit Engagement und Leidenschaft tut, ist nicht einfach das Hobby eines pensionierten Lehrers: «Das Ganze ist mir ein sehr grosses Anliegen, das tief in mir sitzt», erzählt Grimm. Während andere Bilder, Statuen oder Romane schaffen, seien sein Werk, das er für die Menschen entstehen lässt, die Konzerte. Doch im Januar und März konnte der Organisator der Solothurner «Frag-Art»-Konzerte keinen einzigen Anlass durchführen.

Hört man Grimm zu, spürt man schon nach kurzer Zeit, dass er gar nicht anders kann, als Konzerte zu veranstalten. Schon früh habe er gemerkt, dass er so etwas machen möchte, erzählt er. Damals,



Er lässt sich seine Passion nicht nehmen: Selbst als im Herbst letzten Jahres nur 30 Personen an öffentlichen Anlässen zugelassen waren, begrüsst Franz Grimm (auf der Bühne) die Gäste an seinen «Frag-Art»-Konzerten im Solothurner Konzertsaal. Auch nachdem erste Lockerungen für April dieses Jahres in Aussicht gestellt wurden, hätte der Konzertveranstalter bereits wieder fünf Konzerte fürs Osterwochenende auf die Beine gestellt gehabt. Sie mussten leider wieder abgesagt werden. Wann es wie mit «Frag-Art» weitergeht, ist online auf fragart.ch nachzulesen. (Foto: zvg)

Seit 38 Jahren veranstaltet Franz Grimm klassische Konzerte in Solothurn. Von seiner Passion lässt er sich auch nicht abbringen, wenn die Besucherzahlen eingeschränkt werden. Denn seine Frag-Art-Konzerte sollen, wenn immer möglich, allen offenstehen.

Anfang der 80er-Jahre, war Joseph Beuys' Schlagwort «Jeder Mensch ist ein Künstler» allgegenwärtig. Auch Grimm wollte das sein: «Künstler werden ist ein Lebensprozess», sagt er heute. Und genau wie es Kandinsky mit seiner «inneren Notwendigkeit» formulierte, wollte auch er die Menschen mit Musik (be)rühren. Angefangen hatte er mit Schulschluss-Konzerten für seine Klassen, an welchen der

Solothurner Pianist Urs Jaeggi spielte. 1983 wurden daraus die «Frag-Art»-Konzerte.

Immer Wege finden Konzerte zu veranstalten, ist in letzter Zeit alles andere als einfach. Doch Franz Grimm wäre nicht Franz Grimm, wenn er nicht immer wieder einen Weg finden würde und, wenn immer es auch nur ansatzweise machbar ist, ein Konzert ausrichtet: «Bei jeder

kleinsten Gelegenheit habe ich mit neuen Ideen versucht zu zeigen, wie wichtig Musik ist.» Im Herbst letzten Jahres beispielsweise, als die zweite Corona-Welle über die Schweiz rollte und im Kalender die Konzerttermine grossflächig wegschwemmte, stellte Grimm die «Dennoch»-Konzerte auf die Beine; dem stillgelegten Kulturbetrieb zum Trotz.

In Windeseile hatte er drei Konzerte für November und Dezember organisiert. Dabei liess er sich auch von den sich stets ändernden Rahmenbedingungen nicht entmutigen: «Das war, als der Bund die 50er-Obergrenze erliess, der Kanton aber nur 30 Personen erlaubte», sagt er rückblickend. Also hatte er zwei Konzerte mit 30 Gästen geplant. Wenige Tage später kam die Obergrenze von 15 Personen. Also entschied der Konzertveranstalter in Absprache mit der Solothurner Pianistin Maki Wiederkehr, die an jenem Tag auftreten sollte, drei Konzerte à 15 Personen statt der zwei mit 60 durchzuführen. Das Publikum sollte entsprechend aufgeteilt bzw. 15 wieder eingeladen werden. Dann, 24 Stunden vor dem Auftritt, wurden vom Bund öffentliche Veranstaltungen untersagt und aus den Konzerten wurde nichts. Die Enttäuschung bei Grimm darob ist auch heute noch spürbar.

Der Drang nach Livemusik Auch als der Bundesrat Mitte März erste Lockerungen auf April in Aussicht stellte, sass Grimm bereits wieder am Telefon. Wenige Stunden später hingen schon wieder Plakate in der Region, die auf das «Frag-Art»-Oster-Festival aufmerksam machten: «In nur acht Stunden hatte ich die Zusagen für fünf Konzerte». Wenn man ihn das erzählen hört, könnte man meinen, man erkenne in Grimms Stimme Stolz. Doch vermutlich ist es vor allem die Freude und Erleichterung, endlich wieder

das tun zu dürfen, was er am liebsten macht. Die Enttäuschung war deshalb gross, als die Konzerte neuerlich abgesagt werden mussten.

Dass Franz Grimm so schnell und unkompliziert agieren kann, ist nur aus einem Grund möglich: Er und seine Frau Rita, die ihn im Hintergrund unterstützt, pflegen eine besondere Beziehung zu den Musikerinnen und Musikern. Grimms und ihre Gäste «ticken» gleich, teilen das gleiche Verständnis von

bei Franz und Rita Grimm die Betreuung anders. Wer sonst vom Flughafen abgeholt werde, dann ins Hotel, zum Abendessen und in den Konzertsaal gefahren werde, nach dem Konzert von da wieder zurück ins Hotel und nächstentags wieder an den Flughafen, «der erlebt das hier bei uns ganz anders», gibt der Konzertveranstalter die Erfahrungen der Musikerinnen und Musiker wieder, die im Rahmen von «Frag-Art» aufgetreten sind. Das führte einmal so weit, dass ein Pianist nach fünf Tagen, die er hier

«In nur acht Stunden hatte ich die Zusagen für fünf Konzerte.»

Musik und davon, was sie für den Menschen bedeutet. Oftmals kommen Grimms am Rande eines Konzertes, das sie auswärts besuchen, mit den Musikerinnen oder Musikern ins Gespräch. Daraus ergibt sich dann ein Auftritt im Solothurner Konzertsaal. Das war beispielsweise bei der Sängerin Vesselina Kasarowa der Fall: Grimms plauderten nach dem Konzert in der Zürcher Maag-Halle mit der Mezzosopranistin und schon war der Auftritt am 9. November letzten Jahres gesetzt – oder er wäre es gewesen: Auch dieses Konzert musste abgesagt werden.

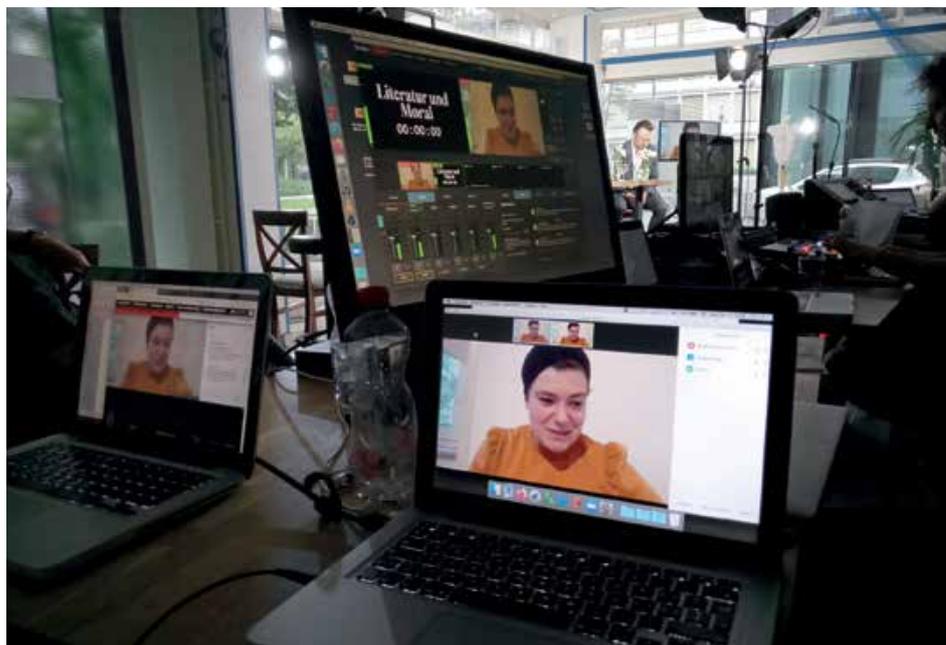
Meist kommen die Musikerinnen und Musiker zu «Frag-Art», wenn sie in der Nähe einen grösseren Auftritt in Aussicht haben. Solchen Anschlusskonzerten sei es zu verdanken, dass «Frag-Art» stattfinden kann, weiss Grimm. Denn das erlaubt es, die Gage etwas tiefer zu halten, wodurch es erst möglich wird, dass die Konzertreihe erschwinglich ist. Dies nämlich ist Grimm wichtig: Wer sich für die Musik interessiert, soll sich seine Konzerte leisten können. Und wenn die Gage für die Auftretenden tiefer sein mag, so ist

verbrachte, Franz Grimms Frau als «seine Schweizer Mutter» bezeichnete.

Warten auf das Jubiläum Letztes Jahr hätte das 650. «Frag-Art»-Konzert stattfinden sollen. Das Jubiläumskonzert mit dem argentinischen Pianisten Nelson Goerner wurde natürlich verschoben und sollte in diesen Tagen, am 18. April, nachgeholt werden. Ob das Konzert stattfinden kann, war bei Redaktionsschluss offen. Goerner hatte schon zum 600. «Frag-Art»-Konzert gespielt und ist so etwas wie ein Stammgast von Grimm. Seit 2005 war er sechs Mal hier. In der Liste der Gäste finden sich viele Namen, die mehrmals zu Franz Grimm gekommen sind. Sie schätzen ihre Auftritte. Man habe ihm auch schon zugetragen, wieso das so ist: Ihm habe jemand gesagt, dass an Konzerten in einem renommierten Saal von den 1000 Besucherinnen und Besuchern vielleicht etwa 100 zuhören. Im Konzertsaal Solothurn würden von den 100 Gästen jedoch 99 zuhören. Auch sie teilen, wie die Musiker, das gleiche Interesse an der Musik wie Franz und Rita Grimm. (gly)

Letztes Jahr fand die Online-Ausgabe der Solothurner Literaturtage noch improvisiert in der Geschäftsstelle statt. Dieses Jahr findet der Anlass mit Vollprogramm statt, bleibt aber wieder vornehmlich aufs Internet beschränkt. Ob Besuche vor Ort ebenfalls möglich sind, hängt von der Pandemie-Entwicklung ab.

(Foto: Rico Engesser)



Die Literaturtage finden dieses Jahr im Netz statt

Stand jemals zur Debatte, die diesjährige Durchführung abzusagen?

Dani Landolf: Nein, eigentlich nicht. Mit dem Entscheid vor einem Jahr kurz vor dem ersten Shutdown, das Festival als online-Ausgabe durchzuführen, haben wir auch eine Ansage gemacht: Wir lassen uns nicht unterkriegen, wir machen, was möglich ist. Ich war da ja ganz frisch dabei und anfangs skeptisch, ob das gelingt. Aber wir haben etwas versucht – und das Experiment ist geglückt. Die Literaturtage dieses Jahr nun abzusagen, wäre eigenartig gewesen. Einerseits gegenüber unseren Geldgebern wie dem Kanton Solothurn und unseren Sponsoren, die uns immer unterstützt haben. Aber vor allem auch gegenüber der Literaturszene Schweiz: Wir wollen gerade auch in diesen schwierigen Zeiten für sie eine Plattform sein und den Autorinnen und Autoren wieder einmal eine bezahlte Auftrittsmöglichkeit bieten.

Die Verlagerung ins Web passierte letztes Jahr sehr kurzfristig. Mit etwas mehr zeitlicher Distanz und mehr Erfahrung: Wie blicken sie auf diese Edition zurück?

Landolf: Wir haben gezeigt, dass die Solothurner Literaturtage kreativ und beweglich sind – das haben uns wohl nicht alle so zugetraut. Das Team unter meiner Vorgängerin Reina Gehrig hat innerhalb kürzester Zeit das Programm,

Zoom-Formate haben sich bewährt und wir werden sie auch dieses Jahr weiterführen.

Was erwartet uns noch?

Landolf: Im Gegensatz zum letzten Jahr werden wir in der kommenden Ausgabe ein Vollprogramm bieten, auch online: Sämtliche Lesungen, Gesprächsrunden, Performances und Podien werden live auf unserer Website übertragen. Die Lesungen der rund 80 Autorinnen und

Letztes Jahr stiess Dani Landolf kurz vor Beginn des Anlasses als designierter Leiter zu den Solothurner Literaturtagen. Dieses Jahr haben er und sein Team das Festival auf komplett neue, digitale Beine gestellt.

welches für eine analoge Ausgabe geplant war, «auf online gedreht» und dabei konsequent auf dialogische Formate gesetzt, die durch kleinere Workshop- und Diskussionsrunden auf Zoom ergänzt worden sind. Das war der richtige Entscheid. Insbesondere die

Autoren werden über Audio-Kanäle übertragen. Gespräche werden wir per Videostream aus dem Landhaussaal übertragen, und für Konzerte, Spoken Word-Auftritte oder Preisverleihungen nutzen wir die Bühne des Stadttheaters. Hierfür werden wir unseren

Auftritt noch szenografisch anpassen: Wir planen eine Bühne, die am Bildschirm auch etwas hergibt und zu unserer neuen Visualität und Website passt. Und noch etwas wird anders sein als im letzten Jahr: Das diesjährige Festival wird nicht mehr gratis sein. Für die Veranstaltungen können Tages- und Dauerkarten gekauft werden. Denn wir sind überzeugt: Professionelle Kultur hat ihren Wert, und dafür soll das Publikum einen Preis zahlen. Ich bin gespannt, wie das angenommen wird.

Wird es auch öffentliche Elemente vor Ort geben?

Landolf: Was vor Ort möglich ist, hängt sehr von den dann bestehenden Vorgaben zum Schutz gegen die Pandemie ab. Wir planen so, dass wir an den Veranstaltungsorten Sitzplätze anbieten können, sollten Zuschauerinnen und Zuschauer erlaubt sein. Eine weitere Option, die wir uns offen halten, ist eine grosse Aussenbühne vor der St.-Ursen-Kathedrale. Hier würden, wenn es die Bedingungen erlauben, Autorinnen und Autoren, die in der Stadt sind, lesen und das Publikum könnte von der St.-Ursen-Treppe aus zuhören.

Gibt es neben dem Formalen auch inhaltlich Neues?

Landolf: Wir werden im aktuellen Programm mehr gesellschaftspolitische Diskussionsrunden haben; beispielsweise zu den Themen Populismus, Identitätspolitik oder Krise und Kultur. Zudem treffen sich Autorinnen mit Politikern zum Gespräch. Wichtig war mir auch, mehr Diversität im Programm zu haben. Wenn man auf die eingeladenen Autorinnen und Autoren schaut, ist uns das nicht schlecht gelungen. Unter anderem haben wir zwei Veranstaltungen mit Autorinnen und Autoren aus Kroatien, Serbien, Sri Lanka und der Ukraine, die schon lange in der Schweiz leben, die hier aber kaum jemand kennt, weil sie in ihrer Muttersprache

publizieren. Auch sie zählen zum Schweizer Literaturschaffen. Mit ihnen stellen wir die Frage danach, was überhaupt Schweizer Autorinnen und Autoren in einer diversen, globalisierten Gesellschaft sind.

Wie erlebt man denn als Zuschauerin oder Zuschauer die Literaturtage?

Landolf: Was bei einem Online-Festival am meisten fehlt, ist das, was Kultur erst zum Erlebnis macht: die Begegnung, der Austausch, dass mit Interaktion in einer Gemeinschaft vor Ort etwas Einmaliges entsteht. Wir versuchen, dieses Live-Erlebnis so weit als möglich ins Netz zu transportieren: An jedem der drei Tage gibt es von morgens bis abends einen durchgehenden Livestream, durch den eine Moderatorin führt: erst ein Gespräch in der Säulenhalle, dann eine Schaltung ins Stadttheater für ein Konzert, dann wieder zurück... Die moderierten Lesungen kann man sich als Podcast anhören. Und gleich wie im letzten Jahr, werden kleine, geschlossene Zoom-Veranstaltungen wie Gesprächsrunden und Workshops stattfinden. Mit dem Resonanzraum werden wir eine Brücke zwischen analog und digital schaffen: Er wird vor Ort wachsen und gleichzeitig im Netz auf Instagram bespielt. Wir nehmen uns viel vor: Als Festival-Macher machen wir nun auf einmal auch Radio und Fernsehen. Wir werden eine Regie und eine Aufnahmeleitung benötigen – eigentlich eine Überforderung. Der technische Aufwand ist enorm! Doch der Versuch lohnt sich, weil es auch künftig in diese Richtung gehen wird.

Inwiefern?

Landolf: Wir, aber auch die ganze Festival-Landschaft, werden uns weiterentwickeln müssen. Streams und Zuschaltungen via Video werden ein Teil der Normalität werden. Analoge und digitale Formate dort einzusetzen, wo sie ihre jeweiligen Stärken haben, und diese intelligent zu verknüpfen, wird die Herausforderung sein. Wir überlegen uns beispielsweise, ob wir auch während des Jahres Zusammenschnitte oder einzelne Gespräche des Festivals aus unserem grossen Archiv-Schatz als Podcast ausspielen können.

Kann es dem Festival mit neuen Formen gelingen, das Publikum zu verjüngen?

Landolf: Ich denke schon. Das Buch selbst hat sich im letzten Jahr als sehr krisenresistent gezeigt: Lesen kann man für sich zu Hause. Nun wird im Mai ein Publikum erstmals Lesungen zu Hause am Bildschirm verfolgen. Dieses dann hierher nach Solothurn zu holen, ist eine grosse Herausforderung, aber auch ein Chance. Wir haben schon letztes Jahr die Chancen, die sich bieten, genutzt und mehr Jugendliche ansprechen können. Das hat auch dem eher traditionellen Image der Literaturtage gut getan. Nun haben wir im Bereich der Medienformate weitere Fortschritte gemacht. Die neue Website ist mobil ausgerichtet, wir entwickeln auch unsere Facebook- und Instagramkanäle weiter. Bei allen Bemühungen, neues Publikum anzusprechen, ist aber letztlich der Inhalt entscheidend: Wir müssen in erster Linie spannende, inhaltlich attraktive Angebote schaffen. (gly)

Die 43. Solothurner Literaturtage finden vom 14. bis 16. Mai statt. Lesungen und Gespräche werden über die Website des Festivals – literatur.ch – gestreamt. Je nach pandemischer Lage werden Zuschauerinnen und Zuschauer auch vor Ort zugelassen sein. Aktuelle Infos hierzu gibt es online. Das detaillierte Programm der 43. Solothurner Literaturtage wird am 14. April 2021 veröffentlicht.

Regionale Kulturschaffende wie Michael Erni, Christoph R. Aerni, die Famiglia Rossi, Daphne Oberholzer, Tino Andrea Honegger, Matthias Kunz, das Duo Giovivo, Dominik Muheim und Yerna, Christoph Simon, Désirée Scheidegger, Elie Peter (im Bild) und Tanja Baumberger nutzten die Gelegenheit und stellten in der Oltner «Schützi» ihre Arbeit ins Schaufenster. (Foto: zvg)



«Schützi»-Hilfe direkt vor Ort für die Kultur

Wochen- oder monatelang passierte nichts im Kulturleben: Geschlossene Theater und Bühnen bedeuten auch für die Kleinkunst – für Musikerinnen und Musiker, Autorinnen und Autoren, fürs Kabarett – einen herben Verlust. Nicht nur, dass sie nicht mit aktuellen Programmen auftreten können und so Einnahmen wegfallen. Der Veranstaltungsstopp hat einen weiteren Effekt: Die

sich zur Verfügung haben, mit dem sie sich in der Öffentlichkeit zeigen und für Auftritte bewerben können.

Plattform für Kleinkunst «Die Idee entstand in Zusammenhang mit <23 Sternschnuppen>», erzählt Mit-Initiant Thomas Knapp, Leiter der «Schützi» und des Knapp-Verlags sowie Träger des Kantonalen Preises für Kulturvermittlung 2020. Das

für Theater 2020) sowie «Schützi»-Hautechniker Stefan von Burg – tat sich erneut zusammen. Der Oltner Fotograf Remo Buess fertigte zudem in einem kleinen Fotostudio im Foyer aktuelles Bildmaterial der Kulturschaffenden an. Sie alle ermöglichten mit dem Projekt «Kulturstart» im Februar, dass 13 Musikerinnen und Musiker, Spoken-Word-Acts, Schreibende und Bildende Kulturschaffende professionelles Film- und Bildpräsentationsmaterial haben, mit welchem sie ihr Schaffen darstellen können; auf eigenen Kanälen und online auf kulturstart.ch.

In der Oltner «Schützi» finden zwar keine grossen Kulturanlässe mit Publikum statt. Doch die regionale Kleinkunst erhielt im Haus eine Plattform.

Kulturschaffenden werden von anderen nicht gesehen, nicht weiterempfohlen und so auch über die Zeit des Lockdowns hinaus nicht gebucht. Weitere Einnahmeverluste über eine lange Zeit sind die Folge.

Auf diese Situation hat man im Oltner Kulturzentrum «Schützi» reagiert: Eine Woche lang stellte man Bühne und Infrastruktur zur Verfügung, damit Künstlerinnen und Künstler endlich wieder Material von

Oltner Kleinkunst-Adventsprogramm konnte wegen der behördlichen Auflagen ab dem 12. Dezember nicht mehr wie geplant vor Publikum stattfinden und wurde stattdessen per Livestream aus der «Schützi» nach Hause gesendet.

Das ad-hoc-Team dieser Streams – Thomas Knapp, Cécile Steck und Didi Sommer (letztere zwei sind als Duo «Comedia Zap» ebenfalls Träger des Kantonalen Preises

Zeichen, dass Kultur lebt. Sie hätten mit der Idee ein Zeichen setzen wollen, sagt Thomas Knapp über sich und seine Mitstreiter: «Die Kultur lebt – auch jetzt.» Das gilt trotz aller Einschränkungen auch weiterhin: Vor kurzem haben in der «Schützi» Kleinkunst-Agenturen über 30 Kleinkunstschaffende auf die Bühne gebracht, die sich so vor Ort Veranstaltern und einem breiten Publikum per Livestream zeigen konnten. (gly)

Mit der Tuba am Bildschirm

Die im Dezember letzten Jahres verordneten Corona-Einschränkungen betreffen auch Chöre und Musikformationen. Nicht nur, dass sie nicht auftreten können, auch gemeinsame Proben sind nicht möglich. Damit das musikalische Können bis zu den Öffnungen nicht ruhen musste, haben deshalb viele Chöre und Formationen beschlossen, ihre Proben ins Internet zu verlagern: Sie üben, solange gemeinsame Proben in einem Raum nicht möglich sind, per Videokonferenz.

Eine dieser Formationen ist die Brass Band Frohsinn Laupersdorf. «Wir haben in

Es werde beispielsweise nicht gemeinsam musiziert. Das würden die technischen Bedingungen einer Videolösung mit Verzögerungen nicht erlauben. Kommt hinzu, dass es bezüglich Zuhören nicht zumutbar wäre, wenn 30 Blechbläser aus dem Lautsprecher eines Computers schallen. Online geprobt werde vielmehr so, erläutert Nussbaumer, «dass ich Übungen erkläre und jede und jeder zu Hause diese Übungen macht. Dabei haben sie aber das Mikrofon ausgeschaltet». Im Gegensatz zu physischen Proben und dem gemeinsamen Zusammenspielen gehe es online mehr darum, beweglich zu bleiben und die Ausdauer nicht vollständig zu verlieren.

Damit die Musizierenden nicht komplett aus der Übung kommen, haben Formationen per Videokonferenz geprobt. Zum Beispiel in Laupersdorf.

diesem Jahr angefangen online zu proben», erzählt der Dirigent der Brass Band, Wolfgang Nussbaumer. Im Jahr davor hatte die Formation nach dem Vollstopp im März ab August wieder physisch geprobt – einfach in grösseren Räumen bzw. kleineren Gruppen. Doch als sich im letzten Dezember abzeichnete, dass die von Kanton Solothurn und Bund beschlossenen Massnahmen bis mindestens Ende Februar dieses Jahres dauern würden, war dem Dirigenten des «Frohsinn» klar, dass er etwas bieten wollte und mit Online-Proben begann.

Anderes im Vordergrund Von Proben, wie man sie sonst kennt, will Nussbauer, der insgesamt in drei Vereinen dirigiert, aber nicht sprechen.

Nicht alle der 31 aktiven «Frohsinn»-Mitglieder versammeln sich am Bildschirm. Bei den einen mache das die Wohnsituation nicht möglich. Andere, gerade Ältere, verzichten auf die technische Herausforderung. «Wir sind ein harter Kern von etwa der Hälfte, die mitmachen», sagt Nussbaumer. Wer aber dabei ist, freut sich darüber, wieder etwas gemeinsam zu machen und dass dies in einer gewissen Regelmässigkeit stattfindet. Jeder wisse: Freitag, 20 Uhr, beginnt die Online-Probe. Und wer Zeit habe, logge sich dann ein.

Die erste physische Probe nach Monaten wird anspruchsvoll. Doch Nussbaumer und seine Musikantinnen und Musikanten freuen sich darauf. (gly)



Statt im üblichen Probekal treffen sich während der Pandemie viele Musizierende online. (Foto: gly)

Der alternative Weg wird zur zweiten Schiene

Wie bringt man Kunst an den Mann und die Frau, wenn Museen und Galerien geschlossen bleiben? Mit dieser Frage mussten und müssen sich seit März letzten Jahres viele Kunst- und Kulturinstitutionen auseinandersetzen. Die Wege, die als Alternative zum Besuch im Haus gewählt wurden, sind vielseitig. Es wurde aktiv nach neuen Formen der Kulturvermittlung gesucht, statt die Hände in den Schoss zu legen und auf die Wiedereröffnung zu warten. Letzteres kam für Christoph Vögele niemals in Frage. «Wir haben einen Bildungsauftrag», sagt der Konservator des Solothurner Kunstmuseums – auch stellvertretend für alle Museen. Würde man den nicht wahrnehmen, wäre das nicht in Ordnung. Für ihn sei also sehr schnell nach der ersten Schliessung klar gewesen, «dass ich dem Publikum etwas bieten will».

Am Bildschirm ins Museum
Wenige Wochen nach der Schliessung am 16. März 2020 wurden erste Filmbeiträge, kurze kommentierte Führungen, aus der damals aktuellen, aber nicht zugänglichen Ausstellung «Genius Loci Salodorensis» gedreht und veröffentlicht. Statt einem physischen Rundgang entstanden Drehbücher, anstelle von Besucherinnen und Besuchern stand Fotografin Claudia Leuenberger mit der Kamera vor den Bildern und filmte die Referate. Bis im Januar dieses Jahres sind so acht Kurzfilme mit insgesamt über 30 Minuten Kulturvermittlung entstanden. Neben den Videoführungen und zwei eigens angefertigten virtuellen 3-D-Rundgängen durch die



Kulturvermittlung konnte in den letzten Monaten nicht in Museen oder Galerien stattfinden, sondern musste den Weg nach Hause suchen. Wie man dafür online ging und was auch nach der Pandemie bleiben wird.

Christoph Vögele und drei Mitarbeitende des Kunstmuseums Solothurn haben auf die Schliessung der Museen reagiert und Museumsbesucher bzw. Besucherinnen und Besucher der Museumswebsite auf kurzen Videoführungen mitgenommen. (Foto: Screenshot)

Sammlung sowie eine aktuelle Ausstellung reaktivierte man im Kunstmuseum auch die «Hörbilder»: Erzählungen von Autorinnen und Autoren zu acht ausgewählten Bildern der Sammlung. Die gut ausgebaute online-Sammlung machte es zudem ergänzend möglich, von zu Hause aus gezielt Wissen über Werke und Kunstschaffende abzuholen.

Im Kunstmuseum Solothurn habe man sich schon länger damit befasst, «das Haus digital nach aussen zu wenden», wie Vögele es nennt. Corona habe dies nun noch verstärkt. Dass aber bei einem «normalen» Museumsalltag die digitalen Angebote in gleichem Rahmen weitergepflegt würden, das ist aus Sicht des Konservators einerseits betrieblich kaum möglich. Andererseits «lässt sich das Original nicht ersetzen», ist Vögele überzeugt und meint damit: Das beste

virtuelle Angebot kann nicht den Platz eines Museumsbesuchs einnehmen. Das zeigten auch die wenigen Veranstaltungen, die im letzten Jahr stattgefunden haben. Trotz strengsten Restriktionen wie Zutrittsbeschränkungen, Maskenpflicht und Abstand «waren sie sehr, sehr gut besucht», weiss Vögele. Das zeige: Die Begegnung zwischen Menschen ist eng mit dem Museumserlebnis verbunden.

Diese neuen Wege der Kulturvermittlung zu gehen, hat viel Arbeit gekostet. Doch das aktive Vorgehen habe sich gelohnt, ist Christoph Vögele überzeugt: «Wenn sich abzeichnet, dass das Haus länger geschlossen bleibt, muss man das tun.» Eine eben eröffnete Ausstellung quasi ungesehen wieder abbauen zu müssen, sei ja nicht schön.

Auch Anna Bürkli stellt fest: «Es ist etwas ins Rollen gekommen.» Die Kunsthistorikerin, 2016 mit einem Förderpreis für Kulturvermittlung des Kantons Solothurn ausgezeichnet, hat an mehreren Fronten mit Kulturvermittlung in Pandemie-Zeiten zu tun. Als Registrarin im Kunstmuseum Solothurn, im hiesigen Kunstverein sowie im Team des Künstlerhauses S11 Solothurn. Die Kulturvermittlung müsse sich, ist Bürkli überzeugt, nun die digitalen Kanäle und Tools zu eigen machen, welche andere schon länger nützen. Ein duales Vorgehen werde mit digitalen Elementen online und auf sozialen Kanälen potenzielle Besucherinnen und Besucher auf das Kunstangebot aufmerksam machen und so ins Haus locken. Mit interaktiven Formen oder Spielen könne gerade bei einer jüngeren Generation Interesse geweckt werden.

Gelungen findet die Kulturvermittlerin insbesondere den Weg, den man im Künstlerhaus S11 gegangen ist: Von Beginn des Shutdowns

weg wurden Ausstellungen im Haus realisiert, diese dann aber über Videos oder Soziale Medien zum Publikum nach Hause übertragen. Das «Ortsgebundene, das ins Netz getragen wird», wie es Bürkli nennt, verbindet so den Charakter eines Hauses mit den Kunstobjekten.

Einfache, schnelle Mittel Wegen der Pandemie komplett ruhigstellen lassen wollte und will man sich auch in der Galerie «Rössli» in Balsthal nicht. «Als Galerie fühlen wir uns den Künstlerinnen und Künstlern verpflichtet, wenn immer möglich als Vermittlerin zu agieren und ihnen eine Plattform zu bieten», sagt Patricia Bieder vom «Rössli»-Team. Einen festen Plan zu haben und ihn zu verfolgen, hilft allen Beteiligten. Das Programm für dieses Jahr steht und auch letztes Jahr hatte man, so gut wie möglich, weitergemacht. Als im Frühling 2020, wenige Tage nach ihrer Eröffnung, die Ausstellung von Ruth Berger geschlossen werden musste, liess man die Bilder in den Räumen von Fotografin Anita Gerster ablichten – etwas, das auch für jede künftige Ausstellung gemacht wird. So entstand schnell und mit einfachen Mitteln ein Rundgang durch die Galerie via Website und Social Media. Bis zur Winterpause konnte die Galerie ab Mai dann wieder geöffnet bleiben und die weiteren Ausstellungen konnten wie geplant stattfinden. Einzig auf die Vernissagen musste verzichtet werden. «Dieser soziale Anlass hat gefehlt», stellt Bieder aber fest.

Stefanie Steinmann weiss, was es bedeutet, Kunst auf digitalem Weg zu vermitteln. Die kantonale Förderpreisträgerin 2020 im Bereich Kulturvermittlung hat in den letzten Monaten genau verfolgt, wie Museen und Galerien ins Netz gegangen sind. Im Kunstmuseum Olten, wo sie selbst bereits Ausstellungen via Social Media

begleitet hat, setzte man stark auf eine neu geschaffene online-Präsenz. Mit «der Lift» wurde die «digitale Erweiterung» des Museums lanciert: Die Plattform vereinte Text, Bild, Film und Ton. In einem Blog veröffentlicht das gesamte Museumsteam Werkbetrachtungen. Fabienne Hoerni, als Saxophonistin bekannt, interpretierte beispielsweise eine Lithografie von Martin Disteli musikalisch. Ergänzt wurde das Angebot mit fotografischen Atelierbesuchen bei Kunstschaaffenden oder zahlreichen Informationen über Schenkungen – alles sowohl auf der Website wie auch auf den Social-Media-Kanälen des Hauses.

Auch Kunstschaaffende selbst kommunizieren verstärkt über digitale Kanäle, wenn physische nicht möglich sind, so hat Stefanie Steinmann beobachtet. Ende Januar etwa lud die Solothurner Künstlerin Victorine Müller auf einem Bio-Hof zu einer Streaming-Performance. Das Bieler Centre Pasquart überliess während der kantonal-bernischen Jahresausstellung «Cantonale» seinen Instagram-Account den Kunstschaaffenden. Hierbei schöpfte die in Solothurn geborene und heute in Bern lebende Künstlerin Nicole Bussien aus dem Vollen: «In ihren Posts zeigte sie ein Selbstportrait, schrieb über ihre künstlerische Praxis, präsentierte eine Videoarbeit und stellte ein weiteres Projekt vor», erzählt Stefanie Steinmann. «Anstatt in einer physischen Ausstellung in einem Museum ein Werk kennenzulernen, erhielt man auf Instagram weit mehr Informationen zum Schaffen dieser Künstlerin.»

Für Stefanie Steinmann ist klar: «Online-Formate haben sich eingespielt, sie werden in der Kulturvermittlung, als Archiv und als Inspiration für neue Entwicklungen eine wichtige Rolle spielen.» (gly)

Viel los auf Schloss Waldegg

Im Frühling startet Schloss Waldegg in Felbrunn-St. Niklaus mit einem neuen Kulturprogramm, das vorerst bis zu den Sommerferien geplant ist. Neben Führungen durch Schloss und Anlage findet eine Vielzahl an Konzerten oder Liederabenden statt. Einige davon waren bereits für letztes Jahr angesagt, mussten aber aufgrund der pandemischen Situation abgesagt werden. (gly)



Das Veranstaltungsprogramm

Sonntag, 18. April, 17 Uhr: Liederabend mit Annina Haug (Mezzosopran) und Francesco Addabbo (Piano); Werke von Robert Schumann, Johannes Brahms und Richard Strauss.

Donnerstag, 22. April, 19 Uhr: Schloss Waldegg: ein barockes Gesamtkunstwerk; Führung mit Museumsleiter Andreas Affolter.

Sonntag, 25. April, 17 Uhr: Konzert der Schola Cantorum Basiliensis

Sonntag, 2. Mai, 17 Uhr: Konzert des Steiner-Duos mit Renato Wiedemann (Violine) und Jonathan Faulhaber (Cello); Werke von Reinhold Glière, Bohuslav Martinů und Zoltán Kodály.

Dienstag, 11. Mai, 19 Uhr: Die Kapellen von Schloss Waldegg. Geschichte und Geschichten; Führung mit Felix von Sury.

Donnerstag, 20. Mai, 19.30 Uhr: «Hermine»; CD-Taufe mit Ruedi Stuber und der Schweigenden Mehrheit.

Donnerstag, 27. Mai, 19 Uhr: Durch Schloss und Garten; Führung mit Museumsleiter Andreas Affolter und Gärtnerin Carole Kündig.

Freitag, 11. Juni, 19.30 Uhr: Geschickt – Kilian Ziegler & Samuel Blatter; Slam Poetry, Kabarett und Musik.

14.– 18. Juni: Kantonale Schultheaterwoche; www.schultheaterwoche.ch

Sonntag, 20. Juni, 17 Uhr: Händels Auferstehung; musikalischer Theaterabend mit Andrea Zogg und Marco Schädler.

Donnerstag, 8. Juli, 19 Uhr: Gartenführung; mit Schlossgärtnerin Carole Kündig.

Programmänderungen vorbehalten. Details zu den einzelnen Veranstaltungen und Angaben zur Anmeldung sowie zu den pandemiebedingten Bedingungen der Durchführung finden Sie unter schloss-waldegg.ch. Schlossführungen für Gruppen und Kindergeburtstage auf Anfrage.

kulturzeiger **kurz**

Beethoven aus dem Musikautomaten

Das Museum für Musikautomaten in Seewen widmet seine aktuelle Sonderausstellung Ludwig van Beethoven, dessen Geburtstag sich im Dezember zum 250. Mal jährte. Die Werke des Komponisten gab es auch für mechanisches Klavier und Orgel, Musikdosen und anderen Automaten. Allein für das Welte-Mignon-Reproduktionsklavier kennt man über 150 Rollen mit Musik des Komponisten. Die Ausstellung dauert bis 1. August. (gly)

kulturzeiger **online**

Der «kulturzeiger» erscheint drei Mal jährlich gedruckt und insgesamt zehn Mal online. Alle Ausgaben sind auf der Website des Kuratoriums für Kulturförderung (www.sokultur.ch) sowie als Beilage des «DBK aktuell» unter der Internet-Adresse www.so.ch zu lesen.

kulturzeiger 1.21:

Franziska Baumgartner im Künstleratelier in Paris: «Ich hoffe, dass ich Neues entdecke» | Kanton sucht Kunst für den Kreuzackerpark in Solothurn | Solothurner Filmtage wurden zum Heimkino-Erlebnis

kulturzeiger 2.21:

Lukas Maisels Abenteuerroman: «Früher konnte nicht jeder einfach Entdecker sein» | Höhere Beteiligung an jüngster Kundenbefragung | Mit #iknow Wissenslücken schliessen

kulturzeiger 4.21



Kanton Solothurn vergibt Förderpreise 2021 und Atelierstipendien 2022

Der Szenograf und Kunstschaffende Elias Schwaller im Interview

Die Bewerbungsfrist fürs «Atelier Mondial»-Programm 2022 läuft

Kanton fördert 14 Mal junges Kulturschaffen	3
Elia Schwaller im Interview: «Streaming macht Publikum nicht mehr <publik>»	5
Dieses Jahr gibt es wieder einen Museumstag	7
Ausstellungswettbewerb am Kunsthaus-Annex in Muttenz	7
Mit «Atelier Mondial» rund um die Welt	8

IMPRESSUM: kulturzeiger ist das Informationsmagazin des Kantonalen Kuratoriums für Kulturförderung Solothurn und erscheint drei Mal jährlich gedruckt in einer Auflage von 3000 Stück bzw. zehn Mal jährlich im Internet. Redaktion und Gestaltung: Fabian Gressly, communiqua – Büro für Kommunikation. Herausgeber: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung. Kontakt: Kantonaies Kuratorium für Kulturförderung, Geschäftsstelle, Schloss Waldegg, Waldeggstrasse 1, 4532 Feldbrunnen-St. Niklaus – Internet: sokultur.ch – E-Mail: info@sokultur.ch

Kanton fördert 14 Mal junges Kulturschaffen



Das Kuratorium für Kulturförderung des Kantons Solothurn hat im Auftrag des Regierungsrates Förderpreise vergeben. Dieses Jahr wurden zwölf Kulturschaffende berücksichtigt. Gleichzeitig wurden zwei Kulturschaffende bestimmt, die 2022 im Künstleratelier in Paris leben und arbeiten.

Für die Förderpreise 2021 und die Atelierstipendien 2022

beworben. Drei Bewerbungen waren für einen Aufenthalt im Künstleratelier in Paris eingegangen. Dieses bietet der Kanton Solothurn seit 2001 in Zusammenarbeit mit dem Kanton Aargau an. Weitere 13 Kunstschaffende schliesslich nutzten die Möglichkeit, sich sowohl für einen Förderpreis als auch für ein Atelierstipendium zu bewerben. Dies ist zwar im Rahmen der Bewerbung möglich, vergeben wird

45 Bewerbungen sind für Förderpreise 2021 und Atelierstipendien 2022 eingegangen. Aus diesen wurden zwölf Förderpreis-Trägerinnen bzw. -Träger sowie zwei Atelierstipendiatinnen auserkoren.

waren beim Kantonalen Kuratorium für Kulturförderung insgesamt 45 Bewerbungen eingegangen. 29 Kulturschaffende hatten sich für einen Förderpreis in einer der sechs Disziplinen – Bildende Kunst und Architektur, Musik, Literatur, Foto und Film, Theater und Tanz sowie Kulturvermittlung/Kulturaustausch –

aber nur ein Förderpreis oder ein Atelierstipendium.

Aus den Bewerbungen hat das Kuratorium für Kulturförderung zwölf Förderpreise vergeben. Diese sind mit je 15 000 Franken dotiert. Zwei Kulturschaffenden wurden zudem jeweils halbjährige Atelieraufenthalte in Paris

Nachdem letztes Jahr die Übergabefeier ausfallen musste, sollte einer – wenn auch reduzierten – Feier dieses Jahr nichts mehr im Wege stehen.
(Foto: gly)

2022 zugesprochen. Ein Atelieraufenthalt ist mit einem Beitrag von 18 000 Franken an die Lebenshaltungskosten verbunden.

Beurteilt wurden die Bewerbungen aufgrund der Qualität der gemachten künstlerischen Aussagen, der Kontinuität des bisherigen Schaffens und der Entwicklungsmöglichkeiten der Künstlerin bzw. des Künstlers sowie aufgrund der Innovation und Professionalität des Schaffens. (mgt)

Die Förderpreise 2021 und Atelierstipendien 2022 werden gemeinsam mit den Förderpreisen 2020 sowie Atelierstipendien 2021 im Rahmen einer offiziellen Feier am Mittwoch, 9. Juni 2021, 18.30 Uhr, im Kulturzentrum Schützi in Olten übergeben. Der Anlass findet in diesem Jahr nur für geladene Gäste statt und wird unter Berücksichtigung der dannzumal geltenden Schutzmassnahmen zur Eindämmung der Corona-Epidemie durchgeführt.

Die Förderpreise 2021

Förderpreis Literatur

Clara A'Campo (*1995), Autorin, MuttENZ

Förderpreis Theater

Jonas Darvas (*1989), Theaterschaffender, Basel

Förderpreis Film

Selin Dettwiler (*1990), Filmschaffende, Solothurn

Förderpreis Bildende Kunst

Simone Etter (*1982), Kunstschaffende, Solothurn

Förderpreis Theater

Steffi Friis (*1993), Schauspielerin, Basel

Förderpreis Bildende Kunst

Severin Hallauer (*1996), Performance-Künstler, Zürich

Förderpreis Musik

Luca Lang (*1999), Rapper, Solothurn

Förderpreis Musik

Hannah Adriana Müller (*1996), Musikerin, Hessigkofen

Förderpreis Kulturvermittlung

Elvis Petrovic (*1980), Tanzschaffender, Rüttenen

Förderpreis Bildende Kunst

Lorenzo Salafia (*1983), Kunstschaffender, Solothurn

Förderpreis Musik

Dominique Trautweiler (*1994), Sängerin, Wangen b. Olten

Förderpreis Film

Melanie Wigger (*1991), Filmschaffende/Illustratorin, Bern

Die Atelierstipendien 2022

Januar bis Juni

Karin Borer (*1981), Kunstschaffende, Basel

Juli bis Dezember

Antonia Scharl (*1994), Schauspielerin, Solothurn

«Streaming macht Publikum nicht mehr <publik>»

Ihre Masterarbeit von letztem Jahr hätte vermutlich anders ausgesehen, wenn Corona nicht gewesen wäre und als es das nun «Das Fell der Erde» tut. Was ging in Ihnen vor?

Elia Schwaller: Die Arbeit hätte sicher anders ausgesehen. Das «Fell der Erde» war eine Auseinandersetzung mit meiner Situation: Mit wem kann ich kollaborieren, wenn ich keine anderen Menschen treffen kann? Dann habe ich gemerkt, dass mein Körper eine riesige Zusammenarbeit ist. Die Frage, die ich mir bei «Das Fell der Erde» gestellt hatte, war: Was ist sonst noch vorhanden, wenn das Gewohnte wegbricht?

Wie haben die vergangenen Monate ihre Arbeit oder besser den Blick auf Ihre Arbeit sonst noch verändert?

Schwaller: Die Arbeit wurde persönlicher. Ich setze mich mehr mit der Frage auseinander, was meine Position ist, aus der ich arbeite. Ausserdem merkte ich, wie ich mich mehr für Materielles, zum Beispiel für Pflanzen, interessiere. Die Pandemie hat meine Sinne geschärft, ich wurde sensibler für Distanzen zu anderen Menschen, für die Luft, wie sie ohne Maske riecht.

Sie sagen von sich selbst, Sie seien als Szenograf zwischen Kunst und Theater, zwischen Installation und Bühnenbild tätig. Waren Sie im vergangenen Jahr Corona-bedingt auch zwischen real und digital tätig?

Schwaller: Ich habe versucht, möglichst in real zu arbeiten. Es hat sich so ergeben, das ich mit der Pandemiewelle gerit-

ten bin: je mehr Lockdown, desto mehr digital, je mehr Öffnungen, desto mehr habe ich im Analogen gearbeitet: In «Das Fell der Erde» habe ich mich mit der Wahrnehmung von Pflanzen auseinandergesetzt. Dieser Video-Walk ist im ersten Lockdown entstanden und jederzeit abrufbar. Im Sommer nach den Öffnungen habe ich Theater gemacht. Bei «Verona Beach Club», einem Musical über Tourismus, Mobilität und Umwälzung von Lebensräumen, haben wir ein Ensemble mit vierzig Leuten zusammengestellt und – in kleineren Gruppen – geprobt, bis der zweite Lockdown kam und wir das Projekt nach drei Jahren Vorarbeit abbrechen mussten. Bei der «Schleuse», einem Projekt zwischen Installation und Performance, an dem ich seit dem zweiten Lockdown mit Aktivmitgliedern eines Nachtclubs arbeite, war der Prozess zuerst eher digital und jetzt vermehrt wieder analog.

Bestimmte Performances würden sich eignen, dass man sie per Streaming auch zu Hause verfolgen kann. Oder geht da etwas von der Wirkung verloren? Braucht es die Unmittelbarkeit der Präsenz eines Publikums?

Schwaller: Das Publikum verändert sich durch das Streaming, es ist eben nicht mehr «publik», also öffentlich, sondern das Publikum ist privat vor einem privaten Gerät. Eine Performance oder ein Theaterstück ist für mich ein öffentliches Moment von Intimität. Wenn die physische Öffentlichkeit weg ist, können neue Schichten von Intimität und Öffentlichkeit entstehen. In «Das Fell der Erde» bin ich mit meiner Stimme im



Letztes Jahr schloss Elia Schwaller sein Masterstudium mit der Arbeit «Das Fell der Erde» ab. Wie das in Pandemiezeiten ging und was er sonst so tut, erzählt er im Interview.

Maskenpflicht, bevor sie für alle galt: Giftige Dämpfe gehörten zu einer Arbeit «Submariner Wald, abends (Installation mit Erdöl-Derivaten)», die Elia Schwaller 2019 in Bern realisierte. Wer sie sich anschauen wollte, musste sich vor ihnen schützen.
(Foto: Roshan Adhinetty)



Kopf des Publikums und gebe ihm Anweisungen. Gleichzeitig kann es mich jederzeit abschalten, wenn ich ihm auf die Nerven gehe oder jemand anruft.

In Ihren performativen Ausstellungen geben Sie den Menschen, die dabei sind, die zuhören und zuschauen, eine noch grössere Bedeutung als das andere mit partizipativen Formen tun. Besucherinnen und Besucher werden quasi selbst zum aktiven Element der Kunst. Kann das, was Sie machen, überhaupt ohne Menschen «funktionieren»?

Schwaller: Anfang 2019 habe ich eine kleine Ausstellung in Bern Bümpliz gemacht. Diese bestand aus einem Bild und einer Skulptur, beide bestanden aus Erdöl-Derivaten, die giftige Dämpfe erzeugen. Die Besuchenden mussten im Raum eine Maske als Schutz tragen. Absurderweise ist das heute Alltag. Damals, ein Jahr vor der Pandemie, war es ein Experiment. Es war interessant zu sehen, wie das Verhalten der Besuchenden durch die Masken beeinflusst wurde. Die Mimik verschwand, Gespräche waren erschwert, nach einer gewissen Zeit hielten es die Leute nicht mehr aus ohne frei atmen zu können. Es fand eine Entfremdung zwischen ihnen und den Arbeiten sowie untereinander statt. Gleichzeitig verband sie die Maske mit den Arbeiten, denn die Präsenz der Arbeiten war durch das giftige Material im ganzen Raum, war in der Luft. Die Masken waren die Materialisierung davon.

Mit der Videoarbeit «Das Fell der Erde» schloss Elia Swaller sein Masterstudium in Kunstvermittlung an der Hochschule der Künste Bern ab. Das Video ist so konzipiert, dass es das Publikum auf einer Wiese schauen und hören kann. Dort angelangt, erhält es weitere Anweisungen. Zur Arbeit gehts über folgenden Link: vimeo.com/425394083

(Foto: zvg)

Gerade durch die Präsenz der anderen Leute mit Maske wurden das eigene Verhalten und die Anwesenheit bewusst.

Sie arbeiten meist kollaborativ mit anderen zusammen. Das bedingt ja eine gewisse «Ergebnisoffenheit», wie es so schön heisst. Wie oft kommt es vor, dass Sie vom Endprodukt selbst überrascht sind?

Schwaller: Je mehr Leute involviert sind, desto ergebnisoffener ist das Resultat. Die Schwierigkeit liegt bei den Projekten, an denen ich alleine arbeite. Bei «Das Fell der Erde» zum Beispiel: Um in einen Dialog mit mir selbst zu kommen, habe ich ein Gedankenexperiment gestartet: Ich bin selbst eine grosse Kollaboration. Meine Sinnesorgane, meine Wahrnehmung, Verdauung, mein Bewusstsein etc. arbeiten zusammen und diese kollaborieren wiederum mit verschiedenen Akteurinnen und Akteuren in meiner Umwelt. So fand ich dann auch einen künstlerischen Weg, um mit der Isolation umzugehen.

Sie sind viel gereist, haben Städte erlebt und wohnen auf dem Land. Wie beeinflusst die Umgebung Ihre Arbeit. Sind ihre Gedanken in Städten andere als im Grünen?

Schwaller: Die Umgebung beeinflusst mich sehr. Ich arbeite viel mit gefundenem Material aus dem Wald in Wichtrach, wo ich seit dem

Masterstudium wohne, zum Beispiel mit Pilztinte. Mit dieser übermale ich Naturstudien aus der Renaissance. Die Tinte erzeugt beim Trocknen unvorhergesehene Muster, von denen ich mich leiten lasse.

Woran arbeiten Sie gerade?

Schwaller: Neben den Tintenbildern arbeite ich als Szenograf an der «Schleuse», ein performatives Vermittlungsprojekt im Gaskessel Bern gegen Diskriminierung im Nachtleben. Daneben unterrichte ich, was zum Glück sehr pandemieresistent ist. Dabei versuche ich immer mehr, den Kunstunterricht selbst als Kunstform zu denken.

Wann sehen wir das nächste Mal etwas von Ihnen?

Schwaller: Wann ist die Pandemie vorbei? Das letzte Jahr Theater und Kunst zu machen, hat mich sehr geschlaucht, ohne dass dabei viel Produktives entstanden ist. Im Moment will ich keine Energie mehr in etwas investieren, von dem ich nicht weiss, ob es so präsentiert werden kann wie geplant.

Welche oder welcher Solothurner Kunstschaaffende hat Sie in letzter Zeit beeindruckt?

Schwaller: Dimitra Charamandas' Arbeit finde ich sehr ausdrucksstark und eigen-sinnig. Ich mag sehr, wie sich in ihren Bildern Raum und Flächen miteinander verbinden. (gly)

Elia Swaller



Elia Swaller (*1990 in Solothurn) besuchte nach der Matur den gestalterischen Vorkurs an der Schule für Gestaltung in Bern und Biel. 2015 erhielt er den Bachelor of Arts in Theater mit Vertiefung Szenografie an der Zürcher Hochschule der Künste, 2020 den Master Vermittlung/Art

Education an der Hochschule der Künste Bern. Swaller arbeitet als Bühnenbildner und Kunstschaaffender mit Installationen und Performances. 2018 erhielt er einen Förderpreis des Kantons Solothurn. Heute lebt er in Wichtrach.

Der Internationale Museumstag findet nach der Absage im letzten Jahr 2021 wieder statt. Am Sonntag, 16. Mai 2021 behandelt er das Thema «Museen inspirieren die Zukunft». Auch 17 Museen aus dem Kanton Solothurn beteiligen sich und öffnen ihre Türen. Nach langer Zeit der geschlossenen Säle und der grossen Unsicherheit, eine gute Gelegenheit die verschiedenen Schätze zu zeigen.

«Nur wer die Vergangenheit kennt, hat eine Zukunft», stellte vor rund 200 Jahren Wilhelm von Humboldt fest. Die Museen sind der ideale Ort, um über die Vergangenheit nachzudenken, findet deshalb der Museumsverband des Kantons Solothurn (MUSESOL) im Namen seiner Mitglieder. Daraus liessen sich Ideen für die Zukunft gewinnen. «Somit inspirieren die Museen die Zukunft», was der Leitidee des Internationalen Museumstags dieses Jahres

entspreche. «MUSESOL freut sich, dass trotz der Massnahmen fast ein Drittel aller Museen des Kantons Solothurn am Anlass teilnehmen können», sagt der Präsident des Museumsverbundes, Lukas Walter.

Wegen Auflagen auch digital
Die aktuell geltenden Auflagen betreffend Corona-Schutzmassnahmen bestimmen auch die Gestaltung des Programms

Nachdem er letztes Jahr abgesagt werden musste, findet der Museumstag dieses Jahr wieder statt. Auch 17 Museen im Kanton Solothurn machen am 16. Mai mit.

und die Öffnungsmöglichkeiten der verschiedenen Häuser. Aus diesem Grund versuchen die Museen auch mit den vielfältigen digitalen Möglichkeiten zu arbeiten. Der Verband der Museen der Schweiz (VMS) unterstützt den Anlass mit verschiedenen Clips zu den Museen und dem Thema. (mgt)

Wieder ein Museumstag

Die teilnehmenden Museen: Kultur-Historisches Museum Grenchen, Kunsthaus Grenchen, Künstler Archiv Grenchen, Ballyana Schönenwerd, Bally Schuhmuseum Schönenwerd, Kunstmuseum Olten, Naturmuseum Olten, Historisches Museum Olten, Archäologisches Museum Olten, Kosciuszko Museum Solothurn, Schloss Waldegg, Museum ENTER, Museum Altes Zeughaus, Kunstmuseum Solothurn sowie das Museum Balsthal. Details zu den Programmen auf den jeweiligen Websites.

Ausstellungswettbewerb am Kunsthaus-Annex in Muttenz

Zum siebten Mal bieten die Abteilung kulturelles.bl der Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion des Kantons Basel-Landschaft, die Fachkommission Kunst BL und das Kunsthaus Baselland einer Künstlerin oder einem Künstler die Möglichkeit einer ersten institutionellen Einzelpräsentation im Rahmen einer Ausstellung im Kunsthaus Baselland in Muttenz.

Teilnahmeberechtigt an «Solo Position» sind auch Solothurner Kunstschafter, sofern sie entweder seit mindestens einem Jahr im Schwarzbubenland oder hinteren Leimental leben und bzw. oder arbeiten, durch Werk und Tätigkeit

im Kanton Basel-Landschaft präsent sind oder in einer früheren Lebensphase 15 Jahre durchgehend im Kanton Basel-Landschaft gewohnt haben.

Die Gewinnerin oder der Gewinner darf während der ersten Ausstellung 2022 des Kunsthauses Baselland den gesamten Annex des Kunsthauses mit eigenen, aktuellen künstlerischen Arbeiten bespielen. Besonders ansprechen möchten die Veranstalter mit dem Wettbewerb Kunstschafter, die bisher hauptsächlich in Gruppenausstellungen in Erscheinung getreten sind. Eingabetermin der ersten Stufe innerhalb des zweistufigen Wettbewerbs ist der 1. Juni

2021. Bis dahin einzureichen sind eine kurze Ideenskizze (max. zwei Seiten) zum Gesamtkonzept des Ausstellungsprojekts, eine Kurzbiographie und eine informative Dokumentation (Portfolio), die Einblick in die aktuelle künstlerische Arbeit gibt. Aufgrund der ersten Wettbewerbsrunde werden maximal fünf Kunstschafter zur zweiten Runde eingeladen. (mgt)

Die Ausschreibungsunterlagen zu «Solo Position» mit allen Details und Plan gibt es online: kulturelles.bl.ch/bildende_kunst.ch

Mit «Atelier Mondial» rund um die Welt

Noch bis zum 13. Juni können sich Kunstschaffende mit Solothurner Bezug für die Stipendien des «Atelier Mondial»-Programms bewerben.

Seit fünf Jahren ist der Kanton Solothurn Teil der Trägerschaft von «Atelier Mondial», des Atelier- und Reisestipendienprogramms der Christoph-Merian-Stiftung. Das bedeutet, auch Kunstschaffende mit einem Bezug zum Kanton Solothurn können sich für die Angebote bewerben. Jedes Jahr steht eine Auswahl aus dem breiten Angebot an Stipendien und Ateliers zur Auswahl. Anfang Mai erfolgte für das «Atelier Mondial» die Ausschreibung des Programms 2022. Bis zum 13. Juni stehen Stipendien zur Bewerbung offen: in den Bereichen «Bildende Kunst», «Literatur», «Mode und Textil» und «Tanz/Performing Arts». Neu stehen dieses Jahr auch Stipendien für Fotografie und Kuration/Kulturvermittlung zur Wahl.

Bildende Kunst

Im Bereich Bildende Kunst, zu dem auch Fotografie und Kuration zählen, stehen für 2022 Stipendien an verschiedenen Destinationen zur Wahl: Berlin, Bologna (für Fotografie), Genua, Jerewan (Armenien), Johannesburg, New York, Paris und Tokio. Hinzu kommen ein offenes Reisestipendium sowie ein Recherchestipendium für Kuratierende, Kunstvermittelnde oder Kunstkritikerinnen bzw. Kunstkritiker.

Literatur

Im Bereich Literatur stehen zwei dreimonatige Atelierstipendien in Paris (Januar bis März bzw. April bis Juni 2022)

zur Wahl. Bewerben können sich professionelle Autorinnen bzw. Autoren sowie Übersetzerinnen und Übersetzer ins Deutsche.

Mode und Textil

Professionelle Designerinnen und Designer mit einem speziellen Interesse für historische Gestaltungs- und Handwerkstechniken können sich für ein Atelierstipendium in Oaxaca (Mexiko) bewerben. Das Stipendium findet in Zusammenarbeit mit dem Centro de las Artes de San Agustín statt, wo die bzw. der betreffende Kunstschaffende zwei der sechs Monate des Aufenthalts verbringt.

Tanz

Im Bereich Tanz stehen die Stipendien erstmals auch Duos und Paaren offen, wobei beide aus dem Einzugsgebiet des Programms stammen müssen. Zur Wahl steht hier ein offenes Reisestipendium, für welches Dauer und Destination(en) frei wählbar sind. (mgt, gly)

Mehr zur Bewerbung

für das Atelier- und Reisestipendienprogramm 2022 von «Atelier Mondial», insbesondere die detaillierten Bewerbungsunterlagen, gibts auf der Website von «Atelier Mondial»: www.ateliermondial.com. Eingabeschluss mittels Onlinebewerbung für alle Angebote ist der 13. Juni 2021. (gly)



Kunstschaffende mit einem Bezug zum Kanton Solothurn können sich bis zum 13. Juni für ein Stipendium des «Atelier Mondial»-Programms, zu dessen Trägerschaft auch der Kanton Solothurn gehört, bewerben. (Foto: zvg)